

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abteilung von vielen Ausgabenstellen, bei Zufuhrung ins Haus durch unsere Postboten in
einmal mit auf dem Lande aufzubehalten; durch die Post 1200 Mal außer 42 Pf.
Abgabe. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen nachträglich.
— Wiederholte unsere Originalabteilungen ist nur mit deutlicher Unterschrift gestattet.
— Wünsche unentgeltlicher Entsendungen übernehmen wir gerne. Bestenfalls.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die einsig. Beilagen oder deren Raum für 10 Zeilen und 10
Umgebung 10 Pf. Monats Anzeigen 25 Pf. auswärts 30 Pf.
20 Pf. im Reichsamt 40 Pf. Bei fortwährendem Satz entsprechende Zuschläge.
Besondere Berechnung, nach ausdrückl. Vereinbarung, für Reichsanlagen und
Bauverwaltung für größere Reichsanlagen nur am Tage vorher. Preisliste
Anzeigen des Verlegers 9 Uhr. Fernschreibungen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 228

Sonnabend den 28. September 1912.

39. Jahrg.

Landflucht und innere Kolonisation.

Eine interessante Erhebung, die in der Hauptsache zur Aufgabe hatte festzustellen, in welchem Umfang in den landwirtschaftlichen Betrieben der Provinz Brandenburg ein Arbeitermangel vorhanden sei, wurde vor einigen Jahren von der zuständigen Landwirtschaftskammer mit Unterstützung der Provinzialbehörden veranfaßt, und das neueste Heft des „Reichs-Arbeitsblattes“ bringt eine zusammenfassende Darstellung über das Ergebnis dieser Arbeit. Sie ist für den Sozial- und Agrarpolitiker nicht ohne Wert.

Die Bearbeitung des Materials beruhte auf den Angaben von 41 588 Fragebogen und ergab zunächst, daß bei 37 855 landwirtschaftlichen Betrieben überhaupt ein Bedarf an fremden Hilfskräften vorhanden war. Der Anteil der Betriebe mit Arbeiterbedarf an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt wird in der Erhebung auf nur 13 Proz. berechnet — ein neuer Beweis für die Bedeutung der kleinen und kleinsten Landwirtschaft!

Der Arbeitermangel wurde in der Weise ermittelt, daß einmal die Zahl der für jede Arbeitergruppe unbedingt erforderlichen, dann die der tatsächlich vorhandenen Arbeitskräfte erfragt und aus den beiden Angaben die Differenz gebildet wurde. So ergab sich, daß bei den ständigen Arbeitern im ganzen Erhebungsgebiet 39 880 Personen = 18 Proz. bei den Wanderarbeitern für die ganze Sommerzeit 4272 = 10 Proz. für vorübergehende Arbeiten 20 701 = 34 Proz. fehlten; ständige und nichtständige Arbeitskräfte zusammengefaßt, ergaben ein Manko von 20 Proz. Im Erhebungsgebiete, das annähernd die Provinz Brandenburg umfaßt, fehlte also nach dem Bericht ein Fünftel aller zum Wirtschaftsbetrieb eigentlich unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte. „Dieser Fehlbetrag“, so sagt das „Reichs-Arbeitsblatt“, „gibt das Bild eines sehr erheblichen Arbeitermangels, auch wenn man annehmen will, daß die errechnete Zahl etwas hoch gegriffen ist.“ Bemerkenswert ist, daß die Arbeitsnot die kleineren Besitztümer und die Landgemeinden am meisten traf. Bei diesen fehlten 23 Proz., in den Güternbezügen nur 16 Proz. Es zeigte sich ferner, daß der Mangel an weiblichen Arbeitskräften größer ist als der an männlichen, obwohl die Volkszählungen einen erheblichen Überschuss der weiblichen über die männliche Bevölkerung der Provinz ergeben haben. Der Unterschied wird darauf zurückgeführt, daß die Industrie und die Heimarbeit niedriger entlohnte Frauen den Männern vorziehen. Der Arbeiter der Unterjochung betont außerdem noch die Abneigung der weiblichen Personen gegen die Landarbeit als einen ins Gewicht fallenden Grund. Von den bei der Landwirtschaft beschäftigten jugendlichen Arbeitern haben sich nach und nach mehr als die Hälfte anderen Beschäftigungen zugewandt. Hinsichtlich der Abwanderung von Arbeiterkindern ergaben sich große Verschiedenheiten; die höchsten Zahlen hatten die Kreise Lebus, Rönitzberg und Prenzlau, die niedrigsten Spremberg, Lübben und Cottbus. Die Untersuchung konnte die Ursache für diese Verschiedenheit nicht feststellen. Wir glauben sicher, daß der in den Kreisen Prenzlau und Rönitzberg vorhandene starke Großgrundbesitz der die Sehhafmachung kleiner Leute erschwert, mit ein Hauptgrund für die lebhafteste Abwanderung ist. Dagegen spricht gar nicht die Tatsache, daß die Zahl der ständigen Arbeitskräfte bei den Güternbezügen eine günstigeren Sehhafmachung aufweist; diese ist auf die bei den großen Gütern in überwiegender Mehrzahl befindlichen Arbeiterfamilien zurückzuführen, die naturgemäß viel sehhafter sind als die ledigen Arbeiter, die sich beim Bauer verbinden.

Im „Reichs-Arbeitsblatt“ wird weiterhin aufmerksam gemacht auf eine Untersuchung von Srozentis, die sich auf Teile der Provinz Pommern erstreckt und in der ebenfalls die Frage der Abkehr vom Lande eine eingehende Prüfung erfährt. Es handelt sich hier darum, ob und wie weit die innere Kolonisation, die Aufteilung des größeren Besitzes und die Anziehung kleiner Eigentümer dazu beitragen können, dem Arbeitermangel auf dem Lande abzuhelfen. Dazu schien es erwünscht zu wissen, in welchem Umfang eine Abwanderung des Nachwuchses der kleinbäuerlichen Ansiedler stattfindet. Die Unter-

suchung bezog sich auf 485 Wirtschaften in den Kreisen Kolberg-Kölnin, Naugard und Regenwalde. Dabei ergab sich, daß da, wo in neuerer Zeit größere Güter aufgeteilt wurden, über zwei Drittel der Kinder in der Landwirtschaft verblieben; die Zahlen wurden kleiner, je weiter größere Aufteilungen im Zeitraum zurücklagen. Ferner ergab sich, daß die Zahl der in der etatlichen Wirtschaft verwendeten Kinder mit der Größe des Besitzes verhältnismäßig ansteigt, während andererseits am Heimatort in Lohnarbeit oder als Gehilfe Beschäftigte in stärkerem Maße aus den kleinsten Besitzungen hervorgehen — eine sehr natürliche und vor allen Dingen recht erfreuliche Entwicklung. Für den Umfang der Abkehr vom landwirtschaftlichen Beruf von Weibung war dann noch die Frage, was aus den Kindern derjenigen wird, die zwar Eigentümer eines landwirtschaftlichen Besitzes sind, darunter aber ein Handwerk betreiben. Von diesen Handwerkerwachstum blieb auch mehr als die Hälfte der Landwirtschaft erhalten, man wird also die für handwerklichen Betrieben, soweit sie auf dem Lande ausgeübt werden, Abgegangen nicht ohne weiteres als Verlust für die Landwirtschaft rechnen können. Das Ergebnis der Untersuchung wird im „Reichs-Arbeitsblatt“ dahin zusammengefaßt, daß „ungeachtet der bestehenden örtlichen Verschiedenheiten der große Teil des Nachwuchses des durch die innere Kolonisation in neuerer Zeit geschaffenen kleinbäuerlichen Besitzes der Landwirtschaft erhalten bleibt und daß dort die Zahl der Abgewanderten im Verhältnis niedriger ist als in Gebieten, in denen Vorkriegszeit neueren Datums nicht zu verzeichnen sind“.

Diese Untersuchungen sind eine willkommene Bestätigung der liberalen Auffassung von der Notwendigkeit der Erweiterung des kleinbäuerlichen Besitzes. Die eigene Schicksal ist und bleibt das beste Mittel, um der Landflucht zu wehren. Die liberale Agrarpolitik ist daher die beste Bauernpolitik.

Zentrum und Besitzsteuer.

Einen eigenartigen Artikel über die „neuen Steuerentwürfe“ veröffentlicht die „Reichliche Volkszeitung“ aus parlamentarischen Kreisen. In dem Artikel heißt es:

„Die gleichwohl geplante Besitzsteuer nach dem Antrag Bassermann-Erzberger soll auch gar nicht den Zweck haben, der Schuldenentlastung oder der Deckung der Budgetvorlagen (?) zu dienen, sondern eine Ermäßigung der Zuckereinkommen um 2 Pfg. für das Pfund (bisherige Steuer 7 Pfg.), geplant ist die Ermäßigung auf 5 Pfg.) vom Jahre 1914 ab herbeizuführen. Da die Zuckereinkommen eine der besten und zuverlässigsten Einnahmen des Reiches bilden (ihr Ertrag ist etwa 140 bis 150 Millionen Mk. jährlich), spielt die Ermäßigung um 2 Pfg. im Reichshaushaltsetat schon eine Rolle, indem sie einen Ausfall von über vierzig Millionen Mark jährlich verursachen würde. Wenn diese Ermäßigung zugute kommen soll, ist noch sehr zweifelhaft, die Zuckereinkommen glauben ich nun würde eine solche Zugute kommen, das Raffinerie-Syndikat respektiert aber gleichfalls darauf, den Steuerzuschlag durch eine Erhöhung der Zuckereinkommen auszunutzen, vielleicht weil ihm sein bisheriger Nutzen) einzelne Raffinerien rentieren bis zu 25 Prozent) zu gering erscheint, und schließlich glauben auch die Rübenbauern, sie würden daraus einen Vorteil ziehen. An diese wird aber die Reihe wohl zuletzt kommen. Für die Ermäßigung der Zuckereinkommen hat sich gleichwohl aus „agrarischem“ Rückblick die konservative Partei und der Bund der Landwirte am meisten engagiert; es wäre nun gewiß eine Ironie des Schicksals, wenn diesen Parteien die ihnen so wenig sympathische Erbschaftsteuer aufgeschleppt würde für das Bantome einer Hebung des Zuckerverbrauchs oder der Rübenpreise.“

Auf anderer Seite ist man einer Besitzsteuer geneigt, obwohl festhält, daß eine solche weder für die Schuldenentlastung, noch für die Deckung der Budgetvorlagen gebraucht wird. Wenn die Zuckereinkommen in bisheriger Höhe erhalten bleiben sollte, will man den Ertrag der Besitzsteuer zu anderen Steuernachlässen verwenden, z. B. zur Verringerung der Zündholzsteuer,

des Scheckstempels, zur Herabsetzung des Kaffeepolles, zur Aufhebung der Salzsteuer. Diese Ermäßigungen an Nachlässen haben zweifellos mehr Anseh: auf Durchführung als die Ermäßigung der Zuckereinkommen, von der man nicht weiß, wenn sie eigentlich zugute kommen wird. Wieder andere möchten eine Besitzsteuer einführen, um aus deren Ertrag eine Luftschifflotte zu bauen, wenn nicht trenn, ist auch der Mitunternehmer Abg. Erzberger diesen Projekt geneigt.“

Was nun eigentlich das Zentrum will, worauf dieser Artikel hinausgeht, bleibt höchst unklar. Daß jetzt gar die Besitzsteuer eingeführt werden soll, um eine Luftschifflotte zu bauen, und daß der vielseitige Mitunternehmer für die allgemeine Besitzsteuer, Erzberger, diesem Plan geneigt sei, hat immerhin den Reiz der Überraschung.

„Das jüngste Reichstagsmitglied“.

Unter diesem Stichwort schrieb dieser Tage das konservative Kreisorgan „Demmer Tagblatt“ folgendes: „Das jüngste Reichstagsmitglied, der im elias-lobtrugischen Wahlkreis Schleißdorf für den verstorbenen Zentrumskandidaten Will gewählte Mann, hat zwar das letzte Reichstagsmandat gewonnen, so daß das Haus augenblicklich seine vollen 397 Mitglieder hat, in der nationalen Presse des Deutschen Reiches jedoch keine besonders freundliche Aufnahme gefunden. Man sagt ihm nach, daß er ein nationalistischer Demagog vom schlimmsten Wasser, der Vorkämpfer des Herrn Beierle und der richtige Repräsentant des radikalen Elementes ist, das sich mit seiner Vaterlandsliebe brüht. Er ist in seinen Meinungen der Schriftleiter des „Elassischen Kuriers“, den er zur Ehrentafelbestätigung für nationale Geschmackslosigkeit empfohlen hat.“

Zu diesen Darlegungen schreibt man uns: Sehr richtig, nur nicht ganz vollständig! Das konservative Blatt hätte auch noch hinzusetzen müssen, daß, unter nationalistic Demagog vom schlimmsten Wasser, der Kandidat des mit der Konvention bis zu innig verbundenen Zentrums war und daß die „Deutsche Tageszeitung“ ihm nach seiner Wahl eine durchaus freundliche Aufnahme bereitet hat. Oder gebort am Ende die „Deutsche Tageszeitung“ nicht zur „nationalen Presse des Deutschen Reiches“, ist auch sie zu einer „Schmittabteilung für nationalistic Geschmackslosigkeit“ geworden? Es ist das alte Spiel, nach der Wahl des „Blamier nicht, mein schönes Kind“ leugnet man vollständig im protestantischen Warden jede Gemeinschaft mit dem Zentrum und seiner eliasischen Spielart ab; vor dem Wahlkampfe las man's anders, und nachher im Reichstage wird sich bis her bis „das Weitere finden!“

Zur Fleichteuerung.

Eine zahlreiche beachtete Versammlung in Schweden, die von der fortschrittlichen Volkspartei einberufen war, faßte folgende Beschlüsse, die in einer Eingabe an den Reichskanzler, den Bundesrat, den Landwirtschaftsminister, sowie an das Herren- und Abgeordnetenhause gelangt werden sollen: 1. Als Ziel der Wirtschaftspolitik, soweit die Ernährung der Bevölkerung in Frage kommt, hat zu gelten: Zuhilfenahme der deutschen Landwirtschaft, den Vorkampfbestand des deutschen Volkes soweit als möglich, der Reichsbedarf soll durch eigene Produktion zu decken. 2. Gegenüber der seit Jahren vorhandenen, gegenwärtig bis zur Unkenntlichkeit verschärfte Fleichteuerung sind als sofortige Maßnahmen in Angriff zu nehmen: a) zur Verringerung der Vorkampfung: 1. Aufhebung des Reichsalle (schädigenden) und das deutsche Getreide ins Ausland vorkampfung Einfuhrzollensystems 2. Aufhebung billiger Ausfuhrzölle. 3. Vorkampfung der Körner in den billigeren Vorkampfung. b) zur Verringerung der Fleichteuerung: 1. Erleichterung der Einfuhr lebenden Viehs unter Beschränkung der überlangen Laueranzahlzeit auf das wirklich nötige Maß und Aufrechterhaltung aller tatsächlich gebotenen sanitären Maßnahmen. 2. Verringerung der Fleischschlachtungen. 3. Erleichterung der Einfuhr von Schlachtkörpern, Schwere, Einfuhr von im Ursprungslande durch beamtete deutsche Tierärzte untersuchten Geflügelschlachtkörpern, für deren Ermöglichung die Aufhebung des § 12 des Fleischschlachtengesetzes als Voraussetzung zu gelten hat. (Die Forderungen unter 1b-4 sind als vorübergehende Maßnahmen zu erachten.) 3. Um für die Zukunft die ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln, insbesondere mit dem Produkt der Viehwirtschaft sicher zu stellen, ist mit der einseitigen Vorkampfung des Großgrundbesitzes zu brechen und wirkliche Bauernpolitik dadurch zu treiben, daß in nachvollziehbarer Weise die innere Kolonisation gefördert wird durch Verleihung von Staatsdomänen in mittlerer und kleineren bäuerlichen Besitz, Flüssigmachung ausreichender Staatsmittel zur

Kultivierung der Öbländereien; 2. dem mittleren und kleineren bäuerlichen Besitz eine seiner Zahl und Bedeutung entsprechende Vertretung in Kreisräten, Kreisparlamenten und sonstigen Selbstverwaltungsorganen gesichert wird; 3. die wirtschaftliche Entwicklung durch eine angemessene Bewässerung des Grund und Bodens und eine gezielte Einbürgerung der gesamten Bevölkerung. IV. Um eine mehr den Volksinteressen dienliche Gesetzgebung zu ermöglichen, muß gefordert werden, daß nicht nur in den Parlamenten Männer aus dem praktischen Leben an der Gesetzgebung beteiligt werden, sondern daß auch die regierenden Stellen in erhabenen Mannern aus der Praxis bei ihren Maßnahmen beratend und beaufsichtigend hinzuziehen.

In Aachen haben sich trotz der Aufforderung des Reichspräsidenten die Arbeitervereine, das von der Stadtverwaltung besessene öffentliche Spielplatz zu verkaufen, die Vermögensgegenstände der Stadtverwaltung, insbesondere die Stadterhaltung, dem Verkauf auf eigene Rechnung. Am Dienstag sind 5000 Kilogramm eingetroffen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Obermeister der Aachener Metzgerinnung, der Herr R. S. Stadler, die vorerwähnte Arbeit, bei der Verwaltung der Stadterhaltung über den Antrag der Stadterhaltung schon Opposition gemacht hat, indem er die gewissermaßen häßliche durch den Hinweis darauf, daß ja nicht nur das Fleisch teuer geworden sei, sondern auch andere Lebensmittel und daß er deshalb der Stadterhaltung empfehle, z. B. auch Kaffee aus dem Ausland einzuführen und den Kolonialwarenhandel zum Verkauf an das Publikum anzubieten.

In Reibitz beschlossen die Stadterordneten, als Maßnahmen gegen die Fleischnothung eine öffentliche Mühle zu veranlassen und die Einrichtung von Fischschlachten weiter zu fördern. Weiter wurde die Verwaltung beauftragt, alle Maßnahmen im Auge zu behalten, die eine Verringerung der Fleischpreise geeignet seien. Auch soll die Frage geprüft werden, ob und in welcher Weise dänisches Fleisch durch die Einfuhr eingeführt werden könne. Eine Eingabe an die Reichsregierung soll unterfertigt werden.

In Oberkirchen beschloß am Dienstag die Stadtverordnetenversammlung, zur Bekämpfung der Fleischnothung eine öffentliche Mühle zu veranlassen und die Einrichtung von Fischschlachten weiter zu fördern. Weiter wurde die Verwaltung beauftragt, alle Maßnahmen im Auge zu behalten, die eine Verringerung der Fleischpreise geeignet seien. Auch soll die Frage geprüft werden, ob und in welcher Weise dänisches Fleisch durch die Einfuhr eingeführt werden könne. Eine Eingabe an die Reichsregierung soll unterfertigt werden.

Zahlreiche sozialdemokratische Frauenvereine sind in der letzten in Berlin und den Vororten statt. In allen wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die verarmten Hausfrauen und Mütter erklären: Die gegenwärtige Teuerung aller Gebrauchsgüter, besonders die der notwendigen Lebensmittel, ist für die minderbemittelten Volksschichten unerträglich geworden. Die Volksgesundheit durch die Teuerung gefährdet. Die Hausfrauen können mit ihrem Wirtschaftseln nicht mehr auskommen. Not und Sorge werden nicht mehr von der Schwelle der Arbeiterfamilien. Die Kinder müssen hungern, Männer und Frauen erleiden durch Unterernährung schwere Schädigungen. Die Säuglingssterblichkeit nimmt zu. Die Verarmten verlangen deshalb im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt, im Namen ihrer Familien, vor allem ihrer hungernden Kinder, daß die Regierung und die Gemeinden übermäßig Maßnahmen treffen, die notwendig sind zur Verringerung der schlimmsten Notlage. Die Verarmten fordern insbesondere: 1. Von der Regierung: Die Öffnung der Grenzen für die dauernde Einfuhr von Vieh und Fleisch, insbesondere auch von Geflügel, Aufhebung der Hölle auf Vieh, Fleisch, Getreide und Futtermittel. 2. Von der Gemeindeverwaltung: Verpflegung der Bevölkerung mit Fleisch, möglichst zum Selbstkostenpreis.

Die Wirren in der Türkei.

Krieg oder Frieden auf der Balkanhalbinsel? Das ist noch immer die große Frage. Der Balkanverband, Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland, lauert noch wie vor auf eine Gelegenheit, um über die Türkei herzufallen. Besonders kriegslustig erhebet sich Serbien. Die serbische Regierung hat der Serbischen Nationalbank aus dem staatlichen Vorkauf einen Vorkauf von 4 1/2 Millionen zur Behebung der durch die allgemeine Dummheit hervorgerufenen Stockung im Geldverkehr übermitteln. Das Regierungsgesamt „Samouprava“ drückt sein Bedauern darüber aus, daß für Serbien bestimmte Munition in der Türkei angehalten worden ist. Das Blatt erwartet, die Porte werde durch Freigabe der Munition das an Feindseligkeit grenzende Vorgehen der türkischen Behörden wieder gutmachen. Friedfertiger scheint man dagegen in Bulgarien geworden zu sein. Der bulgarische Kriegsminister hat nämlich die Entlassung der Truppen, die an den Wandern in Schumla teilgenommen haben, angeordnet.

Wie verlautet, ist die Porte entschlossen, die Durchsicht des in Ostthrace zurückgelassenen serbischen Kriegsmaterials sowie weiterer derartiger Sendungen nicht zu erlauben. Wittermeldungen zufolge haben die Mächte auf das letzte Inkalar der Porte geantwortet, daß die Behörden in Cetinje beauftragt worden seien, der montenegrinischen Regierung entsprechende Nachschüsse zu erteilen.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat den Auftrag erhalten, sich am Donnerstag auf die Porte zu begeben und energischen Protest einzulegen

sowie die notwendigen Aufklärungen zu verlangen wegen des Angriffs auf ein griechisches Schiff im Hafen zu Smyrna (Samos), das von der türkischen Garnison beschossen wurde. Der Gesandte soll in einer Verbalnote fordern: 1. Strenge Befragung der Schuldigen. 2. Eine Entschuldigerg der ottomanischen Regierung. 3. Schadenersatz.

Die türkischen Wandern an der bulgarischen Grenze. Authentischen Informationen zufolge werden alle Reisende der Bezirke Adrianopel, Salonki, Monastir und Kofsovo sowie jüdische Missionen an den Marktplätzen teilnehmen, denen große Bedeutung beigelegt wird.

Auf den Postzug Konstantinopel-Salonki wurde am Donnerstag in der Nähe der Station Salmanti ein Attentat mittels einer Hölleinmaschine verübt. Der Zug hatte infolge der Beschädigung der Linie eine fünf stündige Verspätung. Es wurde niemand verletzt.

Der Konstantinopeler Blättern zufolge erklärte der Minister des Äußeren Vorabugian dem bulgarischen Gesandten Sarafow, der Aufklärung über den tatsächlich veranlaßten Mord, die Mörder, die Drohung gegen Bulgarien, dürfen nicht als dem die Porte trotz der in letzter Zeit hier bemerkbar machenden Erregung die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünsche. Die Vertreter der Türkei haben die Weisung erhalten, den Mächten die gleiche Version, die sich in Smyrna befindet, trifft in zwei Tagen in Konstantinopel ein, um an den Wandern bei Adrianopel teilzunehmen.

Der Krieg.

Auf der Fronte wird erklärt, die italienische Flotte kreuzt fortwährend vor Odis und nähert sich dem Eingange des Hafens von Smyrna, bleibe jedoch außer Schußweite der Kanonen. Die italienische Flotte besteht aus folgenden Schiffen: Die „Agencia Stefani“ stellt mit der türkische Kommunikation über den Kampf bei Smyrna am 20. d. M. ist vollkommen falsch, ebenso wie das, was eine Zeitung der Türkei und Araber bei Derna meldet. Es genügt, zu bemerken, daß die Stellungen, von denen die Türken berichten, sie hätten besetzt, in den Händen der Italiener sind, welche dort die nötigen Verteidigungsanlagen über den Kampf bei Smyrna melde außerhalb. In Smyrna betragen die den Italiener gegenüberstehenden Truppen 14 000 Mann. Am Abend des Schlachtages drangen die ersten Nachrichten von der türkischen Niederlage nach Suani den Abend und Sonntag bei Gahri. Am Mittwoch trafen die ersten Flüchtlinge in Smyrna ein. Die türkischen Verluste sind mehrere Verluste, darunter drei Offiziere. Italienische Kavallerie fand am folgenden Tage drei Kilometer südlich von der Dafe Bar zur hinter einer Erdwelle 150 tote Araber, die noch nicht bestattet waren. Ungefähr ebensowies wurden am Mittwoch von italienischer Infanterie auf seinem Erkundungsmarsch bei der Mitharia im Osten von Zanur gefunden. Die türkischen Verluste sind noch unbestimmt, auf dem Kampf bei Derna lagert man die Leichen hin, die sofort durch die Mächte und nach Behebung der Leiche durch die italienischen Truppen bestattet wurden, sowie diejenige, die mitgenommen werden konnten, so kommt man auf eine Verlustziffer von bedeutend mehr als 2000 Mann an Seiten des Feindes.

Die Schutzmächte der Anliegerstaaten erklärten der Porte, daß die Entsendung von Truppen nach Samos die Aufrechterhaltung der Ordnung bezwecke. Die Mächte sollen auch neue Versicherungen wegen der Aufrechterhaltung des Status quo auf Kreta gegeben haben.

Politische Übersicht

Esterreich-Ungarn. Im Anschluß für auswärtige Angelegenheiten der Ungarischen Delegation konstatierte am Mittwoch nachmittag der Referent Nagh mit Bedauern, daß die auswärtige Lage sich seit Schlusse des Jahres verschlechtert habe. Er erklärte weiterhin, daß das Ministerium des Äußeren bei weiterer Wahrung der Neutralität zwischen dem türkisch-italienischen Konflikt eine Gefährdung der österreichisch-ungarischen Schiffahrt und Handelsinteressen zu vermeiden wüßte. Redner begründete es freudig, daß ebenso wie die österreichisch-ungarische Monarchie, auch das russische Reich zur Erhaltung des Friedens mitwirde. Schließlich gab der Redner dem Vertrauen der ungarischen Delegation zu dem Minister des Äußeren, zu seiner reifen diplomatischen Erfahrung und seinen hervorragenden Fähigkeiten Ausdruck und beantragte zum Zeichen dieses Vertrauens die Annahme des Budgets des Ministeriums des Äußeren. Im weiteren Verlaufe der Sitzung trat der Delegierte Szüllö für ein freundschaftliches Verhältnis mit Rußland ein, durch das am besten der Friede im Orient gesichert werden könne. Der Referent erklärte, daß er sich eingehend über die Darbanellefrage und sagte, wenn die russische Kriegsmarine durch Öffnung der Darbanelle für die türkische Kriegsmarine erregt werden. Der Minister des Äußeren gab dann dem russischen Auslande die von dem Ministerium des Äußeren der Ungarischen Delegation am Donnerstag die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußeren. Delegierter Szüllö erklärte, daß er sich eingehend über die Darbanellefrage und sagte, wenn die russische Kriegsmarine durch Öffnung der Darbanelle für die türkische Kriegsmarine erregt werden. Der Minister des Äußeren gab dann dem russischen Auslande die von dem Ministerium des Äußeren der Ungarischen Delegation am Donnerstag die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußeren. Delegierter Szüllö erklärte, daß er sich eingehend über die Darbanellefrage und sagte, wenn die russische Kriegsmarine durch Öffnung der Darbanelle für die türkische Kriegsmarine erregt werden. Der Minister des Äußeren gab dann dem russischen Auslande die von dem Ministerium des Äußeren der Ungarischen Delegation am Donnerstag die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußeren.

Angelpunkt der österreichischen Politik bleiben müsse. Für noch wirksamer bei der Verlobung der Interessen Österreich-Ungarns auf friedlichem Wege oben Weltfrieden zu bringen, die Stimmung der Sympathien der österreichischen Nationalität stamm- und blutsverwandten Völkern. Eine Gebietsverweiterung seitens Serbiens, die Unklarung durch ein trennendes serbisches Staatsgebilde, könne Österreich nicht bilden, ohne Gefahr zu laufen, die neuer erworbenen südslavischen Länder nicht halten zu können. Zum Schluß betonte Redner sein Vertrauen zum Grafen Berchtold, trotz aber mit Rücksicht auf einzelne erklärungsbefähigte Stellen des Exports eine vertrauliche Sitzung an. — Der Verzeßungsbericht der österreichischen Delegation hat das Budget für die Kriegsmarine angenommen. Redner betonte die meisten Redner die Notwendigkeit einer starken Flotte zum Schutz der Küste, zur Wahrung der Gleichberechtigung der österreichisch-ungarischen Monarchie im Mittelmeer und zum Schutz des Handels. Delegierter Herr Glan von Gich lagte über die Verdrängung der Seestreitkräfte im Mittelmeer, wenn das englische Projekt, einen maritimen Mittelpunkt in Alexandria einzurichten, verwirklicht werde, daß die Verhältnisse im Mittelmeer, wo bisher das maritime Gleichgewicht zwischen der vereinigten Staaten und Anarchisten, wobei verschiedene Verlöben durch Revolutionen verlegt wurden — Es ist keineswegs unmöglich, daß Delcaßes geplante Zusammenziehung der Flotte im Mittelmeer schließlich unterließe, weil dieser Plan in allen erweiter zu nehmenden politischen Kreisen jetzt als ein verwerfliches angesehen wurde. Man befürchtet in Paris von seiner Ausübung einen intimen Anstoß Italiens an die Kaiserreiche und sucht deshalb nach einem Vorwande, die Anordnung rückgängig zu machen. Auch die Kundgebungen in Nancy finden hier keine günstige Beurteilung.

Belgien. Vertreter der Stadt Lüttich haben dem russischen General Konsul eine Mitteilung zu Paris zum Rückkehr des früheren Schahs auf den persischen Thron überreicht. Die Bevölkerung hofft, Muhammad Ali werde, wenn er von der russischen und der englischen Regierung unterstützt, im Lande Ruhe und Ordnung wiederherstellen. In Lüttich eingetroffenen Nachrichten zufolge haben Salazar und Daub und Frau Wobammer die Stadt Lüttich zum Hauptort des persischen Kurdistan, angenommen.

China. In Peking a haben sich in der Nacht zum Mittwoch außerhalb der Stadt lagernde Truppen empört und die Stadt angegriffen, sind aber von der Garnison zurückgewiesen worden. Die Garnison verlor gegenwärtig die angriffbereiten Truppen. Man leit den Empörern die Forderung, die Truppen, die sich empört, beländen aus 2000 Mann Kavallerie; ihre Kaserne liegt außerhalb der Stadt. Ihnen hätten sich Artilleristen angeschlossen, von denen sie jedoch nachher im Stich gelassen wurden. Die Verdrängung wurde entdeckt. Die Tore der Stadt wurden geöffnet, 50 Menteer in die Stadt gelassen und sofort erschossen. Unangenehm trenn geliebene Truppen einen die Empörer, von denen 200 gefangen genommen und erschossen wurden. Die übrigen ergreifen die Flucht. Jetzt ist alles wieder ruhig. — Der britische Gesandte Sir Jordan unterbreitete am Mittwoch dem Präsidenten Sunghait eine detaillierte Aufstellung der laufenden Verbindlichkeiten Chinas, die innerhalb weniger Monate aus den Erträgen jeder zu unternehmen, den die sechs Mächte nicht billigten. Das alles hat die chinesische Regierung nicht abgelehnt, sondern hat die Bankiers auf eigene Faust Geld zu befragen. Wie das „Austere Bureau“ erklärt, sollte der Prospekt der chinesischen Anleihe Donnerstag nachmittag erscheinen. Die Subskription wird spätestens am Sonnabend geschlossen werden.

Nord- und Mittelamerika. Die Schwäche der mexikanischen Regierung ergibt sich aus der Nachricht, daß Präsident Madero und das Kabinett dem Kriegsminister den Befehl erteilt haben, Oroso und seinen Anhängern Amnestie anzubieten. — Von Kuba hat die amerikanische Regierung eine Monatszahlung von 400 000 Dollar verlangt für die in Havana gehaltenen sanitären Unternehmungen, deren Konzeption im Befehle der amerikanischen Regierung liegt. Man erwartet, daß die Forderung die Kritik in den finanziellen Wirren Kubas beschleunigen wird.

Deutschland.

Berlin, 27. Sept. Prinz Heinrich von Preußen traf, nachdem der Kreuzer „Sachsen“ am 24. d. M. die japanischen Wässer verlassen hatte, gestern (Donnerstag), begleitet von den Kreuzern „Sachsen“, „Leipzig“, „Luben“ und zwei Torpedobooten in Stuttgart ein. Der Prinz wird die ihm vom Kaiser aufgetragen Besichtigungen im Schutzgebiet Kiautschau vornehmen. In Kio, Mizajima und Nagasaki hatte der Prinz noch die Gastfreundschaft des japanischen Hofes genossen. Der japanische Ehrendienst verabschiedete sich in Nagasaki. — Prinz August Wilhelm von Preußen, der gestern an der Beisitzung des Herzogs Franz Joseph in Tarnsee teilnahm und nachmittag nach München zurückkehrte, nahm abends das Souper beim preussischen Gesandten von Trentler ein und reiste um 10 Uhr 20 Min. abends mit dem Schnellzug nach Berlin zurück.

— (Altersbeschwerden beim Prinzregenten Luitpold.) Die böherisch östliche „Korrespondenz Hofmann“ meldet vom Hoflager in Berchtesgaden: Die verschiedenartigen Gerichte, die in den letzten Tagen über das Befinden des Regenten fuhrten, geben Anlaß zur Befriedigung des folgenden ärztlichen Berichtes: „Die Beschwerden des Alters machen sich bei seiner küniglichen Hoheit dem Regenten in den letzten Monaten in höherem Maße bemerkbar. Das Befinden ist infolge dessen Schwankungen unterworfen, die den Regenten nötigen, sich mehr Schonung aufzulegen. Zu einer ersten Besorgnis besteht jedoch kein Anlaß. Der Regent erleidet vormittags Regierengeschäfte, macht täglich vor- und nachmittags größere Ausfahrten bis zur Dauer von zwei Stunden, muß sich aber verfahren, größere Einladungen zur Tafel ergehen zu lassen.“

(1912) Dr. v. Angerer. (1913) v. Castner.“
 — (Die Beizung der Leiche des Herzogs Franz Josef in Bayern) fand, wie aus Telegramm gemeldet wird, am Donnerstag um 10 Uhr vormittags nach einem Requiem in der dortigen Schloßkirche statt. Anwesend waren u. a. die herzogliche Familie, zahlreiche Mitglieder des küniglichen Hauses, das belgisch-königliche Paar, die Königin von Neapel, Prinz August Wilhelm von Preußen, der bei Beginn der Feiern zwei prächtige Kränze des Kaiserpaares an der Bahre niedergelegt hatte, die Gzherzogin Maria Theresia von Österreich, die regierende Gzherzogin von Burgund und deren Mutter und der Herzog von Madrid.

— (Zum Tode des Freiherrn v. Marschall.) Der Kaiser hat den Reichskanzler von Bethmann Hollweg beauftragt, ihn bei der Beizung des Votchschafters Freiherrn v. Marschall zu vertreten. Zur Beizung wird sich der Direktor im Auswärtigen Amt, Dr. v. Koerner, als Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Neuchâtel begeben. — Als Vertreter des Königs von England wird Sir George, der englische Votchschafter in Berlin, der Beizung beiwohnen. — Der Präsident des Deutschen Reichstages A. v. Arnim hat an die Witwe des Votchschafters Freiherrn v. Marschall folgendes Telegramm gerichtet:

„Eurer Gzellenz spreche ich namens des Reichstages anlässlich des Heimgangs Ihres hochverehrten Herrn Gemahls, der als Bundesratsvollmächtiger und als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Reihe von Jahren dem Reichstage nachgeholfen hat, das allerberühmte Mitgefühl aus.“

Außerdem übersandte der Präsident einen Kranz. Der Adjutant des Sultans General Solich Bai und der Gzweizer Said sprachen, wie dem „Tag“ berichtet wird, auf der deutschen Votchschaft in Theraop, um ununterbrochen Kondolenztelegramme einlaufen, ihr Bestes aus. Viele deutsche Kaufleute in Konstantinopel haben die Flaggen halbmast gehißt. Alle Väter sind

sich darin einig, daß er ein echter, wahrer Freund der Türkei war.
 — (General der Infanterie von Hoepfner), à la suite des 2 Seebataillons und Inspekt. ur der Landw. inspektion Berlin, hat das Gzkränzen des Roten Adlersordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe erhalten.“

(Eine amerikanische Militärkommission), bestehend aus dem Generalmajor G. M. Clermond, dem Obersten J. Parker, dem Leutnant J. F. Dickman und dem Major J. McCarter, aus Washington, ist in Berlin eingetroffen. Sie geht hier eine Woche zu bleiben, um die verschiedenen militärischen Einrichtungen zu studieren. Von hier aus begibt sich die Kommission nach Petersburg.

(Der Bund der Landwirte und der Rudolphstädter Landtage) Der Vorstand des Bundes der Landwirte hatte, wie erinnerlich sein dürfte, die Bundesmitglieder Kräfte und Kräfte, die nach Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage Schwarzburg-Rudolphst. a. r. einen Sozialdemokraten zum ersten Landtagspräsidenten mitgezählt haben, aus dem Bunde der Landwirte ausgeschlossen. Wie ein Telegramm aus Rudolphstadt meldet, hat infolge dessen in der Landtagsversammlung Schwarzburg-Rudolphst. a. r. der Bund der Landwirte am Donnerstag beschloffen, aus dem Bunde auszutreten, wenn es bei dem Ausschluß der beiden Abgeordneten bleibt.

(Aus Bayern.) Dieser Tage hat in dem bayerischen Landtagswahlkreis Gersberg eine Erschwähl stattgefunden, die zwar mit dem Siege des Zentrums endete; aber dieser Sieg war nicht gerade besonders glänzend. Gegen die Hauptwahl vom 5. Februar verlor das Zentrum rund 500 Stimmen, welche Tatsache man nicht ohne weiteres der bei Nachwahlen üblichen Wahlschwärze in die Schuhe schieben kann, da der im Zentrum allein gegenüberstehende Bauernbund gleichzeitig doch immerhin 60 Stimmen gewann. Der Sieg des Zentrums ist im wesentlichen auch diesmal der Lebensart von der „gekehrten Religion“ zu schreiben. Diese „Gehährdung“ kam in den Ausführungen eines Lokalblattes drastisch zur Geltung, das das schrieb: „Vor Augen hat zu sehen und wer Ohren hat zu hören, der erfülle am Wahltage seine heilige Pflichten...“

„Und in derselben Nummer brachte das Blatt ein Zwiegespräch zwischen dem „schwarzen Sepp“ und dem „gehährdeten Hans“, das der schwarze Sepp mit folgendem Appell schließt: „Weißt a fatholischer Mann bist, Hans, wählst a so, als wenn's Wahlgeldleinlegn dine letzte Arbeit auf dem Welt gewesen wäre.“ — Mit solchen Argumenten wird in Bayern „Politik“ gemacht!
 — (Wetteris) kontra „Tägliche Rundschau.“ Am Mittwoch fand in Kolmar der Prozeß des schließlichen Abg. Wetteris gegen die „Tägliche Rundschau“ statt. Der Anklage lag die Behauptung zugrunde, der Nationalbund habe 130 000 Mark Wählgeld für die wahlbringenden Kandidaten in Frankreich gesammelt.

Die Vernehmung der Zeugen, unter denen sich die Nationalratsführer und früheren Abg. Zugenbal und Reich befinden, ergab, wie wir im „Vorwärts“ lesen, daß die Zeugen der „Täglichen Rundschau“ überhaupt nichts wußten. Es kam ein Vergleich auf: Die „Tägliche Rundschau“ nimmt die Behauptung mit Weibchen zurück.

(Die geplante weltliche Sedanfeier) des Kriegerveins Hannover wurde auf einen Kommerz zu Ehren des Geburtstags des Herzogs von Cumberland vom Freiherrn v. Schelde als eine „Aktivität“ arößter Art“ beschieden. Er erklärte im Antrage des Direktoriums, daß zwischen der Deutschen Hannoverschen Partei und jenem Kriegervein keinerlei Verbindung bestehe.

Vermischtes.

* (Zaifunverwüstungen in Japan.) Tokio ist infolge des durch den Zaifun angerichteten Schandens seit zwei Tagen voll kommen der Welt abgeschnitten. Allerdll sind Verbrechen angeordnet worden; Einzelheiten fehlen. Der französische Kanonenkreuzer Doublet ist auf der Höhe von Yokohama aufgelaufen, konnte jedoch am Montag wieder flott gemacht werden. Der Schimonoski ist ein japanischer Personendampfer gesunken. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. Auch japanische Kriegsschiffe haben großen Schaden erlitten. Das Minenschiff Satsuma und das Schiffsboot Amami haben die Mästen eingestürzt. Vier Torpedobootzerstörer und fünf Torpedoböote sind aufgelaufen. In Nagoya hat der Zaifun viele Opfer gefordert. Eine Spinerei und das Kloster sind eingestürzt. Wie ein Telegramm aus Turungi am 22. September meldet, ist dort ein Torpedoboot gesunken, die ganze Mannschaft ist ertrunken. Zwei andere Torpedoböote sind durch den Zaifun beschädigt worden. Tokio, 28. Sept. Der Zaifun war der schlimmste seit 50 Jahren. Der angerichtete Schaden übersteigt 40 Millionen Yen. Die Zahl der Unglücklichen ist groß. Viele Tausende sind obdachlos. In Nagoya ist kein Haus unbeschädigt. Der Zaifun ist zerstört. Ein Dampfer hat gekulmet. Mehrere Schiffe sind gesunken. Im Gifu wurden 263 Menschen umgebracht. 283 verletzt. In Osaka sind 20 000 Häuser zerstört.

* (Die frühere Braut und sich selbst erschossen.) Der Eigentümersohn Klammann aus Marienpring schießlich sich in die Kammer seiner früheren Braut, des Dienstmädchens Klammittler, die das Verhältniß geliebt hatte, und erschloß sie. Dann brachte er sich selbst durch zwei Schüsse in den Kopf tödliche Verletzungen bei.

* (Der Überfall im Vortrage Hausen-Berlin.) Von den drei Opfern des Überfalls im Vortrage Hausen-Berlin konnte Frau Direktor Karsten aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen werden. Ihre Tochter ist bereits vor Kurzem in das Elternhaus zurückgekehrt. Frau Kaufmann W. befindet sich noch in ärztlicher Behandlung.

* (Der heringefallene Altersmann.) Vom Portal einer Kirche in Landsbut in Niederrhein wurde eine Figur entwendet, die man später auf freiem Felde wieder fand. Da stellte es sich heraus, daß es die verlorene Nachschöpfung der früher schon geschlohenen Figur eines alten Bauern war, für die der Dieb damals die Söpie schon bereit hatte.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von A. B. Häner in Merseburg.

Belanntmachung
Die Kreis-Sparkasse
 des Kreises Merseburg

verzinst alle Einlagen zu 4½ Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.
 Die Legtere kann ohne Kündigung auch bei großen Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet.
 Merseburg, den 27. September 1912.
 Kuratorium der Kreis-Sparkasse.
 Der Vorsitzende, Graf v. Hausenolle, Königl. Landrat.

Herrschl. Etanenwohnung,
 Salfische Str. 25, I, bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Balkon, Garten, verfehrungshalber per sofort, 1. Jan. oder 1. April 1913 zu vermieten. Näheres beim Verwalter Karl Ziehe, Kl. Ritterstr.

Hausgrundstück
 in der Gotthardstraße zu verkaufen. Näher bei Carl Wendel.

Wohnhäuser
 in jeder Stadtlage sind preiswert bei geringer Abzahlung zu verk. Gutentplan 3, 1.

Landguthof
 zu verkaufen, passend für kleinen Landwirt oder Gärtner. Anzahlung 8—10 000 Mark. Off. unt. OT 6363 an Rudolf Wöffe, Halle a. S.

Wassermühle
 mit Mädeland zur baldigen Uebernahme bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Gef. Off. mit näherer Beschreibung u. N 7542 an Hansenstein & Vogler H. O., Halle a. S. erb.

Auf neugebautes Grundst. Feuerlaxe 4100 Mark, werden 5000 Mark als 1. Hypothekelast. Gef. Offert. unt. C S 507 an die Exped. d. Bl. erb.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht daß ich meine

Klempnerei und Installations-Geschäft
 nach Gotthardtstr. 35
 verlegt habe und bitte ich, mir das bisher entgegengedragte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.
 Merseburg, den 27. September 1912.
Zustus Dppel. Telephon 368.

Fleischerei Robert Reichhardt, Burgstr. 16
 Tel. 378. Subj.: Rud. Schubert. Tel. 378
 empfiehlt **1a Fleisch- und Würstwaren**
 Rellle Ware. Gaudere Bedienung.
 Auf Wunsch erfolgt Lieferung frei Haus.

Von Sonntag den 29. d. M. ab stehen wieder in großer Auswahl gute frischmilchende **Rühe mit Kälbern,**
 Junge, schwere, hochtragende Rühe und schöne hochtragende Färsen sowie gute Zuckrühe recht preiswert bei mir zum Verkauf.



Hermann Heydenreich,
 Crumpa b. Müheln. Tel. 39.
 2 dreiar. Gastronomechter (Brons-) bill. a. verk. Domstr. 11.
 2 ½ Morgen Rüben sind zum Auswaden zu vergeben. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Gute Geisert-Kanarien empsiehlt
 Zoolog. Hög., Schmale Str. 9.
 Weißbraut, mehr. Fuhrt., zu kauf. gel. 6. Weinhold, Weiszig-Gindau, Gertr. 15, I.
 30 bis 40 Jtr.
:: Winteräpfel ::
 zu verkaufen. Zu erfragen Gulthaus Höfen.
Achtung!
 Verlaufe auf dem Wochenmarkt, erste Reihe, große Sorten **prima Blumentohl, Zwiebeln,**
 a 3tr. 8 Pf. 5 Str. 80 Pf. h. Peege jun., Labeingehöft, Steintr. 13.
1a schwed.

Breißelbeeren
 sind wieder eingetroffen und offeriere solche billigst
Paul Rätber Nachf.,
 Fernruf 848. Markt 9.
Nähmaschinen
 Reparaturen führt sachgemäß aus * Haer Merseburg Markt 3.
Leute zum Zuderrüben-Auswachen
 werden gesucht. Merseburg 20.
Ordentlicher Knecht
 gesucht. Näher. Gotthardtstr. 2.
Ein Obstpfänder
 wird gesucht. Salfische Str. 9.
 Saub. Mädch. oder Frau a. 1. Okt. oder gleich bei bohem Lohn als **Aufwartung**
 gesucht. Zu erf. in der Exped.



Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich wieder die
Bäckerei und Konditorei
Delgrube 4.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute und
schmackhafte Ware zu liefern und bitte, mein Unter-
nehmen gütlich unterstützen zu wollen.

Merseburg, den 28. September 1912.

Hochachtung **Walter Lange.**

Empfehle als besonders vorteilhaften Gelegenheitskauf
einen großen Posten 80 cm breites

Hemdentuch, das Meter zu 42 Pfg.

Diese Ware ist äusserst haltbar und vorzüglich in der Webart, daher für alle
Zwecke geeignet.

Ebenso empfehle Hemdentuche zu 50 und 58 Pfg. in vorzüglicher Qualität.

Obige Sorten habe ich zur billigsten Zeit eingekauft und bringe dieselben jetzt —
um besondere Vorteile zu bieten — ohne Rücksicht auf den heutigen hohen Preisstand
zu so billigen Preisen zum Verkauf.

Theodor Freitag,
Merseburg. — Hofmarkt 1.

Alle Sorten Felle | Schlachtpferde
läuft zu höchsten Preisen | läuft zu hohen Preisen
Franz Zuhardt, Vorwerk 28. | B. Naundorf, Ziefer Keller 1.

Von Sonnabend den 28 d. M.
ab haben wieder in sehr großer
Anzahl beste hochtragende u.
feischmelkende

Milch u. Kalben,
verschiedener Rassen, dabei
Zugvieh, bei uns zum
Verkauf



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telefon 57

Handelskurse
für junge Mädchen und Damen
sowie Herren.
Beginn 1 Oktober.
Dauer 6 Monate.
Mässig. Honorar. Prospekte gratis.
Nähere Auskunft im Bureau
Carl Gieseguth's
Unterrichts-Institut,
Halle a. S. Rathausstr. 6.



40 Stück
sehr schön und schwerer
Wesermarsch-Rühe
(vorzügliches Milchvieh) sowie
1/2 jährige Kälber und Zuchtbullen
(Orla-Schfriesen) sind wieder
bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger,
Merseburg. Telefon 28.

Nur

im Hause Leonhardt & Schlesinger
Grosse Ulrichstrasse

13|15

beginnt

Heute

unser grosser

Schuhwaren - Ausverkauf !!

wegen Umzug.

Wir müssen unser bisher innegehabtes Ladenlokal
im **Hause Leonhardt & Schlesinger**
räumen und sehen uns daher veranlasst, unsere
kolossal grossen Vorräte von
.. Schuhwaren aller Art ..

vollständig auszuverkaufen.

Sämtliche Schuhwaren ohne Ausnahme sind im Preise
.. auffallend tief herabgesetzt. ..

Versäumen Sie nicht, diese ausserordentlich günstige Kauf-Gelegenheit auszunutzen.

Gutermann & Co.

Halle a. S.,
nur
Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Hierzu 1 Beilage.

Für das beginnende 4. Quartal werden noch Bestellungen auf unser

„Mersburger Correspondent“

und das „Tageblatt für Bücheln und Umgegend“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen

Katholiken und Jesuiten.

Mit einer Sturmflut von Resolutionen werden in der nächsten Zeit in der Bundeskammer und die Öffentlichkeit überflutet werden.

„Nicht gilt es zu zeigen, daß die Sache der Jesuiten Sache des ganzen katholischen Volkes ist, daß wir alle ohne Ausnahme für die Jesuiten dasselbe Recht verlangen.“

Des ganzen katholischen Volkes? Wie man in den Kreisen liberaler Katholiken über die Jesuiten denkt, beweist die nachfolgende Kennzeichnung der Wirkkraft des Ordens, die einem Antrufe des „Neuen Jahrhunderts“ entkam: „Eines ist sicher: die Jesuiten sind der katholischen Bevölkerung Deutschlands gefährliche als der evangelischen.“

Versehlte Spekulation.

Von Carl Otto.

(Nachdruck verboten.)

Junger Mann, von angenehmem Äußern, Anwartschaft auf größeres Vermögen, wünscht sich bald mit vermöglicher Dame, im Alter von etwa 30 Jahren, aus gutem Hause zu verheiraten.

„Laura, Laura! Geschwind komm, lies einmal!“ Mit diesen Worten unterbrach eine ältere Dame, welche bequemer in einer Chaiselongue lag und in ein Zeitungsblatt vertieft war, die in einem elegant eingerichteten Zimmer herrschende Ruhe.

Die ältere der beiden Damen, Lauras Mutter, hatte sich nunmehr von ihrem Sitze erhoben und ging ihrer Tochter einige Schritte entgegen, ihr das Zeitungsblatt entgegenhaltend und mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle weisend.

„Laura, das wäre eine Partie für Dich!“

„Ich habe keine Vorstellungen mehr, Mama, daß ich noch alltäglich unter die Haube komme.“

„Nur noch erbit, wir dürfen keine Mittel unversucht lassen, damit Du glücklich verheiratet wirst, denn Du weißt, die kleine Kente, welche ich heute, hört nach meinem Tode auf, und Du siehst vollständig mittellos da, wenn Du nicht vorher unter die Haube kommst.“

„Laura nahm das Zeitungsblatt in Empfang und las halblaut das oben abgedruckte Heiratsgebot. Dann stand sie einige Augenblicke stumm da, während ihre Mutter mit gepanzerter Aufmerksamkeit Lauras Blicke beobachtete.“

Wissenschaft, konfessionelle Literatur und Kunst in Deutschland ein. So frant der deutsche Katholizismus am Jesuitismus.“

Ueber die Beziehungen zwischen Angestelltenversicherung und Invalidenversicherung

Schreibt eine offizielle Korrespondenz: Aus zahlreichen Anfragen von Arbeitgebern geht hervor, daß über eine wichtige Frage des Zusammenhanges zwischen Invalidenversicherung und der Angestelltenversicherung noch vielfach irrthümliche Anschauungen herrschen, nämlich in bezug auf den Übergang eines Versicherungspflichtigen aus der Invalidenversicherung in die Angestelltenversicherung und umgekehrt.

Durch seinen Übergang in ein Angestelltenverhältnis untersteht er nun der Versicherungspflicht der Angestelltenversicherung. Scheidet er später aus dem Angestelltenverhältnis wieder aus, um in ein Arbeiterverhältnis zurückzutreten, in dem er für die Invalidenversicherung nach neuen Versicherungsbedingungen zu gelten hat.

teil, daß er beim Eintritt des Versicherungsfallendes aus beiden Versicherungen die Rente bezieht.

„Viel klarer ist die veränderte Rechtslage aus diesen offiziellen Darlegungen auch nicht geworden.“

Deutschland.

— (Staatssekretär Jörn von Bulach und Abgeordneter Wetterle) In der „Amlichen Korrespondenz“ hatte Staatssekretär Freiherr Jörn von Bulach kürzlich bekräftigt, daß er jederzeit dem Abgeordneten Wetterle ein freundschaftliches Schreiben ins Gefängnis geschickt habe, empfangen die „Straßburger Bürgerzeitung“: „Als der kleine Zentrumspräsident wegen Verleumdung eines Beamten drei Monate Gefängnis verbüßen mußte, empfangen er zu Neujahr 1910 vom Staatssekretär eine Gratulationskarte.“

— (Schutzschilde für die Infanterie) Wie die „Köln. Volksztg.“ hört, finden bei der Gewehrprüfungskommission neuerdings wieder Versuche mit Schutzschilden für den Gebrauch der Infanterie im Felde statt. Die Schilde bestehen aus Stahl und sind ungefähr 9 Millimeter stark; sie gewähren Schutz gegen moderne Gewehrgeschosse, angeblich selbst, wenn diese aus geringer Entfernung dagegen abgefeuert werden.

— (Auch Sozialdemokraten nimmt der Bund der Landwirte unter Umfängen auf) Diese überraschende Erklärung hat Dr. Dieberich Hahn kürzlich abgegeben, da ihm die Reichstagsströme für seine bündlerische Forderung verschlossen ist, jetzt mit verdoppeltem Eifer im Lande herumzieht, um seine Weisheit an den Mann zu bringen. Auf einer Feiertagsfeier des Bundes der La drückte für die Provinz Hannover nach Borkum sprach Dr. Hahn das große Wort gefaßt aus: „Wenn jemand nur ein guter Bänder ist, so muß es uns ganz gleichgültig sein, ob er liberal oder sozialdemokratisch oder Zentrumsman ist.“

Mittlerweile war Laura zu einem eleganten Damenkleide ausretet und hatte denselben geöffnet, um ihm die notwendigen Anzeigematerialien, denn ein starkes Kartium ausströmte, zu entnehmen.

„Laura, ich werde diesem den Brief selbst schreiben und die Angelegenheit behandeln, als wenn Du in die Sache gar nicht eingeweiht wärest.“

„Ja, liebe Mama, wir wollen es einmal auf diese Weise versuchen.“

„Nachdem sich Laura erhoben, nahm ihre Mutter an dem Schreibtisch Platz und fing an emsig zu schreiben. Bald hatte sie denn auch selbendes Schriftstück angefertigt, welches sie ihrer Tochter vorlas.“

„Mit Ihr in heutiger Nummer des „Kurier“ abgedrucktes Heiratsgebot teile ich Ihnen mit, daß ich bereit wäre, mit Ihnen in Verbindung zu treten und liebe Sie ergebenst ein, mich in den nächsten Tagen zu besuchen.“

„Frau Wwe. Major Leonore v. Krachwis, B., 18. August 1901, Wehrensstraße 11.“

„Alsdann wurde das duftende Briefchen fouveriert und mit der Adresse „Liebesglück“ versehen.“

„So, jetzt nur gleich zum Postamt zum Brief, damit wir baldest Nachricht haben und hoffentlich unser Ziel erreichen“, sagte Frau von Krachwis, während Laura kaum hörbar leuchtete.

„Wenn doch auch mir einmal mein Lebensglück blühen würde!“

„Herz! — Ach, lieber von Knallstein, was verhofft mir die Ehre, willst Du mir oder soll ich Dir pampnen?“

„Ja, aber es ist absolut nicht zu vergleichen mit meiner jetzigen Lage, ich komme mir wie ein hungriger Rarpien in einem ausgefressenen Forellentisch da vor.“

„Ja, wie ich höre, hast Du ja Deinen Sumor noch, und so lange der anküßt, ist Hoffnung vorhanden zum nochmaligen Fortkommen.“

„Glaube nicht, daß ich noch jemals in eine bessere Lage komme. Denke nur, mein Onkel, der mich bisher noch etwas unterstützte, hat sich verlobt und steht im Begriff ich in den nächsten Tagen in den Hofen der Ehe einzulassen. Er teilt mir mit, daß ich von jetzt an auf keinen Fleinig Unterstützung mehr zu rechnen habe.“

„Nur nicht gleich verzweifeln, lieber Knallstein, irgend ein Ausweg wird sich doch finden.“

„Ein Ausweg? Glaubst Du, daß ich irgend einen Beruf ergreifen könnte, wo ich bis heute, trotz meiner mehr als dreißig Jahre, noch niemals an das Arbeiten gedacht habe.“

„Nun, so heirate doch, mache eine reiche Partie!“

„Brenkstein, bist Du toll?“

„Nein, alles Ernste, es gibt noch manches Goldstückchen, welches gern in den Gehöfen einzulassen möchte.“

„Eigentlich, so läßt wäre der Gedanke nicht, aber so soll ich nur geschwind das Mädchen mit den nötigen Monaten heranziehen?“

„Nichts leichter als das! Du läßt in irgend einer angelegenen Zeitung ein Heiratsgebot einreichen.“

„Den Vorschlag muß ich mir doch überlegen.“

„Den wollen wir gleich abhefen!“ Mit diesen Worten trat Brenkstein zu einem Kleiderkasten und holte aus diesem einige flämische Hier herüber, welche er entforste und in zwei Gläser füllte.

„Nur dann lese los, ich bin ganz Ohr!“

„Was hast Du mir da herüber geschickt?“

„Das ist das zur Reize gezeichnet. Jetzt aber zum Awecks meines Kommens! Brenkstein, ich schwimme!“

„Du schwimmst! Ja, Junge, hast Du denn schon einmal nicht geschwommen?“

„Ja, so viel wird es wohl noch sein, aber das ist doch kein größeres Vermögen.“

(Fortsetzung folgt.)



Provinz und Umgegend.

† Halle, 27. Sept. In Krojitz stieg man auf eine vorzüglich erhaltene, fast 10 Meter lange Höhlenwohnung aus vorgeschichtlicher Zeit. Im Innern der Höhle hat man eine Eisenurne mit Silberplättchen, menschlichen und tierischen Knochen, Werkzeuge und Scherben gefunden.

† Weitenfels, 27. Sept. Das neue Amtsgebäude der Eisenbahnbetriebs- und Maschineninspektion, Nikolaistraße, soll mit dem 1. November bezogen werden; dann fällt das dem Stationsgebäude gegenüberliegende große Haus, um das Terrain für die Erweiterung der Bahnanlagen auszunutzen. — Der Konkurs des Schuhhändlers W. an delbaum ist nun abgeschlossen. Für die Gesamtforderungen im Betrage von 575 634.71 Mark stehen 13 872.12 Mark zur Verteilung, die nächste Woche zur Auszahlung gelangen. — Witten die Gläubiger sich freuen!

† Naumburg, 27. Sept. Die Stadtgärtnerei ließ an den städtischen Wegen alle Kastanienfrüchte abschlagen, um zu verhindern, daß die Kinder durch Steinwürfe Unheil anrichten.

† Eilenburg, 26. Sept. Der 68jährige Fabrikarbeiter Johann Fiß und der 57jährige Fabrikarbeiter Karl Dikner, beide von hier, die in der Eilenburger Kattunmanufaktur (A. G.) beschäftigt sind, verunglückten dadurch, daß eine an der Decke angebrachte Gabel, auf die die fertige Ware gerollt wird, durch Ablösung der Verloppelung abfiel und die beiden dort arbeitenden Leute traf. Fiß trug hierbei starke Verletzungen am Kopf und Rücken davon, während Dikner sehr schwere Verletzungen am Rücken erlitten hat, so daß das Schwerkopf verfürcht ist. — Eigenen in den verletzten hier in der Stadt Betrügereien. In zwei Fällen n erbeuteten sie 15 und 20 Mk. Sie entlassen jedoch und führen nach Torgau. Als sie dort verhaftet werden sollen, sichtigten sie vom Bahnhof aus unter Zurücklösung ihrer ganzen Habsgüter.

† Wittenberg, 27. Sept. In Hohenwerda wurde seit einigen Wochen das fünfjährige außereheliche Kind der Frau des Anpfaunders Triebel vermißt. Gestern hat die Frau erstanden, daß sie das Kind, das schon vor drei Wochen verstorben ist, absichtlich habe verhungern lassen. Auch ihr früher verstorbenes, zehn Monate altes Kind habe sie auf die gleiche Weise umgebracht. Die unnatürliche Mutter wurde auf Grund dieses Geständnisses verhaftet.

† Wernigerode, 26. Sept. Wegen Mordverdachts sind hier die Geleuthe Seiler verhaftet worden. Der Mann soll sein neun Monate altes Kind ermorbet haben, indem er es gegen die Wand warf. † Weimar, 27. Sept. Major v. Hagen schenkte der Stadt Weimar 20 000 Mark zur Errichtung eines ehewigen Gedenkdenkmals.

† Eisenach, 26. Sept. Gute Nacht hat im Besitzgrund der 22 Jahre alte Arbeiter Kemmler seine Geliebte, die 18jährige Antonie Naab aus Langensolza, erschossen und sich dann selbst durch zwei Selbstüberschüsse getötet. Kemmler beging die Tat aus Furcht vor Strafe, anscheinend aber nicht im Einvernehmen mit seiner Geliebten.

† Jena, 26. Sept. Oberbürgermeister Dr. Singer verabschiedete sich heute von den Gemeindegliedern. Er gab eine Übersicht der Entwicklung Jenas während seiner Amtszeit, um dann in wenigen Worten der Stadt Jena, der er 23 Jahre lang als Oberhaupt vorgesandten hat, die besten Wünsche für die Zukunft darzubringen. Vorher hatte der Gemeinderatsoberste auf der Tätigkeit des Oberbürgermeisters Dr. Singer in anerkennenden Ausführungen gedeut.

† Naun, 27. Sept. Bei einem Vodenkammerbrand im Restaurant „Goldne Kugel“ in der Straßstraße verbrannten ein 19jähriges Dienstmädchen namens Margarete Klitzel. Zwei andere Dienstmädchen saßeben in Lebensgefahr.

Merseburg und Umgegend.

27. September.

** Auszeichnung. Dem bei der Landesdirektion hier selbst beschäftigten Hausmann Bauer wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Krügervereinsache das Ehrenkreuz in Silber verliehen und heute durch den Kgl. Landrat überreicht.

** Die Fleischvergiftungen hier haben nunmehr ihre Abklärung gefunden. Das hygienische Institut in Halle hat festgestellt, daß die Erkrankungen auf Fleisch- und Wurstvergiftungen zurückzuführen sind, hervorgerufen durch Paratyphusbazillen, die sich in den vom Fleischereimer Sturm hier, DammitstraÙe, gekauften Fleischwaren befunden haben. Auf Grund dieses Resultates wurde gestern nachmittags erneut der ganze Fleischereibetrieb polizeilich geschlossen, die vorhandenen Fleischwaren beschlagnahmt und die gesamten Betriebe- und Verkaufsräume einer eingehenden Desinfektion unterzogen. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Nur wird uns noch mitgeteilt, daß ein Gebergungsfall auch in der hiesigen Zigarettenfabrik und unter der Belegschaft der Bannar Kohlwerke festgestellt wurden, die ebenfalls von dem

betr. Meißer Waren bezogen hatten. Selbst in Berlin erkrankte eine Familie, die hier auf Besuch gewesen und am Montag wieder zurückgekehrt war, nachdem sie bei hiesigen Verwandten geblieben Fleisch gegessen hatten.

** Gestern früh gegen 8 Uhr stürzte die Witwe Rosenhauer in der Grünstraße beim Holen von Feuerungsmaterial von einem als Leiter dienenden angelegten Holzstapel und brach den linken Arm. Bei dem Sturz schlug sie noch mit voller Wucht mit dem Hinterkopfe auf einen dahelstehenden Hackloß auf. Die Verunglückte wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

** Die Gefährlichkeit des Bahnüberganges am Rotenbrückenrain zeigte sich wieder einmal am Donnerstag nachmittag, wo sich durch das Nichtschließen der Schranken dort betraute ein größtes Unglück ereignet hätte. Vier Kinder und ein Geschirrer befanden sich auf der Bahnstrecke, als in nächster Nähe ein D-Zug von Halle heranbrauste. Der Fabriklehrling Max Wolf überließ sofort die gefährliche Situation, brachte zunächst die vier Kinder, die ahnungslos über die Geleise gingen, zurück und darauf auch das Geschirrer durch ein energisches Zurüdreißen. Wenige Sekunden später saufte der Zug am Streckenübergang vorüber. Der Schrankenwärter hatte jedenfalls das Ankommen des D-Zuges übersehen, da kurz vorher ein Personenzug den Übergang passiert hatte. Die unbedingte Notwendigkeit, den gefährlichen Übergang zu beiseitigen und durch einen Tunnel zu ersetzen, zeigt auch dieser Vorfall wieder von neuem. Wann wird nun endlich den Wächtern der Einwohnerschaft Merseburgs und besonders der Anwohner und der vielen Arbeiter, die dort täglich den Übergang benutzen müssen, Rechnung getragen werden?

** Von der Leiter stürzte am Donnerstag nachmittag ein D-Zug in Halle, der auf der Straße von der Eisenbahn über den Bahndamm verkehrte. Die Ursache bildete ein Automobil, das die Leiter freistellte und dadurch zum Stürzen brachte. Der Mann, ein Wanderarbeiter, erlitt empfindliche Verletzungen und mußte den Arzt aufsuchen. Die Insassen des Autos kümmerten sich nicht um den Gestürzten, sondern fuhren ohne anzuhalten elckhaft davon.

H. G. n. e. h. o. d. scheint sich immer weiter auszubreiten. Wir meinen nicht das Verfallmeln der Pferdechweife, das nicht nur eine Geschmackslosigkeit, sondern auch eine Graujamkeit ist, sondern das Verfallmeln der Schnurreborte. Einen anständigen flotten Schnurrebart, der sonst der Stolz der Mannwelt war, bekommt man gar nicht mehr zu sehen, sondern nur noch die alten, abgenutzten Schnurreborten, Keimer Finger, die sogar noch zum Teil weisheitlich werden, so daß nur noch ein paar schmale, kümmerliche Enden zu den Nasenlöchern herabhängen. Die Mode ist „englisch“ und muß deshalb unbedingt mitgemacht werden, trotzdem wir doch jetzt weniger noch, als früher, nötig haben, die Affen der Engländer zu sein. Wir sollen im Gegenteil den Stolz unserer Schnurreborte bewahren, während der Schnurrebart, wenn er gesundheitsmäßig schmeichelt, es uns nicht einbüßend ist. Wenn ein Mochenarr jemals des Nasens, der mit schwachem Schnurrebart behaftet ist, kommt auf die Idee, noch ein Stück davon wegzuarbeiten, und flugs macht alle deutschen Mochenarren den Mutig nach. Die Deutschen, wolle ihr denn immer die Affen anderer Völker sein? Denn lieber den Schnurrebart ganz wegl. wecheln können wir, es ist auch, denn die Webermeister macht unauffällige Fortschritte. Schon sind die Rockärme enger geworden, die Mühschweife wachsen ins riesige, und sogar die Vatermörder erscheinen wirklich und wahrhaftig wieder. Nur fehlen bios noch die bis an die Ohren gehenden Kofdragen zu den Glodenröden und dreifelhige Hölmler, und der deutsche Jüngling von 1912 ist fertig.

** Stadttheater in Halle. Sonnabend wird die Lustspielkomödie „Der lächelnde Knabe“ von Max Drever zum 1. Male wiederholt. Die auswärtigen Theaterfreunde werden es mit Freuden begrüßen, daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, am Sonntag nachmittag einmal ein klassisches Stück zu sehen und zwar — es sei erlaubt — des 19. Jahrhunderts. Die neue Produktion dieses mit so großem Erfolg gegebene Neuinszenierung des Goetheschen „Gnom“ mit der gesamten Musik von Bethoven. Die diesjährige Spielzeit wurde mit „Gnom“ eröffnet und erwachte namentlich die dekorative Ausstattung, die von den Kgl. Hofkapellmeistern Hugo Farnik u. Co. in Berlin geliefert worden ist, als eine große Bereicherung. Die Aufführung beginnt morgen der Länge der Vorstellung schon um 3 Uhr nachmittags und ist so zeitig zu Ende, daß bequem nach allen Richtungen die Anschlüsse erreicht werden können. Die Leitung des musikalischen Teils, den das gesamte Stadttheater Orchester ausführt, hat der 1. Kapellmeister Herr Dönelner; die Regie der von Geheimerat Hagedorn neulich in unsern Vorstellungen der Oberreißer Schilling. Abends 8 Uhr geht die 1. Opernvorstellung dieser Spielzeit in Szene und zwar wird „Zigeunerliebe“ eines der erfolgreichsten Werke des Komponisten der „Wallen in Wien“. „Zigeunerliebe“ hat in Wien ungefähr 800 Aufführungen hinter sich und erlöst und war in vergangenen Jahre der größte Erfolg der Wiener Opernzeitung. Die neue Produktion zeichnet sich durch ein äußerst wirkungsvolles Kostüm und durch interessante, reizvolle Kostüm und Melodien aus. Viele der Melodien sind bereits populär geworden. Auf vielfachen Wunsch findet Montag eine einmalige Abendaufführung des beliebtesten Lustspiels „Die fünf Fremdkörper“ statt. Dienstag Festvorstellung der Oper des 19. Jahrhunderts, die neue Produktion von M. Michard, „Die Rauberhöle“. Der Meinertag des Abends „Die Unterfünfundstafel für Bühnenmitglieder u. Wittw. zum 1. Male wiederholt. „Zigeunerliebe“. Donnerstag zum letzten Mal „Der lächelnde Knabe“. Freitag neu einstudiert „Margarete“ in Vorbereitung im Schauspiel: „Schachmann als Geiher, Ethel. Szenenfreude; in der Oper „Stella maris“. Die verkaufte Braut.

** (Gefangelt). Die Tribünenarbeiten zur Kaiserparade bei Robba werden wohl ein

interessantes juristisches Streitobjekt abgeben. Verfasser dieses steht der Frage, weil nicht im Besitz einer solchen Karte, ganz unparteiisch gegenüber. Nach seiner Meinung sollte der Unternehmer der Anspruch auf der Rückseite der Karte nicht von der Verpflichtung zur Rückzahlung. Dieser Vermerk sollte auch in dem Augenblick, wo die Karte verkauft wurde, nur besagen, daß, falls der Käufer aus irgend welchen Gründen an der Benutzung verhindert sei, a. B. durch Krankheit, andere Geschäfte oder dergleichen, eine Rückzahlung ausgeschlossen sei. Und den Fall, daß die Karte abhandelt, nicht zurückzuführen kommen könnte, hat keine der beiden Parteien abhandelt, also kann der Widerspruch, wo die Karte diesen Eintrag enthält, nicht mehr als ein Zeichen der Unternehmer das Gegenteil deutlich ausdrücken müssen, wenn er nicht gegen Treu und Glauben handeln wollte. Dann aber hätte er nicht einen einzigen Käufer gefunden. Er ist also zur Rückzahlung verpflichtet, da er dem Käufer die verbriefene Leistung: Genossenschaft eines Platzes zur Parade, nicht ausgeführt hat. Andererseits hat er das Recht, sich an die Vereinsverwaltung zu halten, die ihm die Herstellung der Tribüne gestattet und dadurch die Möglichkeit fundgegeben hat, ein militärisches Schauspiel vor derselben anzuführen. Er konnte ferner, wenn er sich dieses Schauspiel verweigert, und wenn diese aus irgend welchen, auch noch so berechtigten Gründen diese Leistung nachträglich abgelehnt hat, dem Unternehmer erwachsen Schadens verschaffen. Das ist nach der Meinung des Verfassers, freilich eines juristischen Laien, die Sachlage. Interessant wäre es, die Meinung anderer hiesigen Juristen darüber zu hören.

† Schkopau, 26. Sept. Durch die Pensionierung des Pfarrers Willing in Corbeitz, von dessen Gehalt und Ort getätigt, wird die Frage akut, ob es nicht rasiam wäre, die drei dicht beieinander liegenden Ortschaften Colleben, Schkopau und Corbeitz in einer Pfarrstelle zu vereinigen. Colleben mit seinen 150 Seelen hat jetzt einen Pfarrer, gewiß für die Arbeit kraft eines Mannes eine viel zu kleine Gemeinde. Schkopau hat jetzt 600 und Corbeitz 300 Einwohner, zusammen also alle drei Dörfer 1050. Dies ist wohl für einen Pfarrer nicht zu viel, schon wenn man die weit größeren Gemeinden in den Städten betrachtet. Als Pfarrort würde sich Schkopau empfehlen. Auch finanziell würden alle drei Ortschaften bei dieser Einparung gut abschneiden und von dem Ueberschuß des Pfarrvermögens könnte viel gutes im Interesse der Gemeinde geschaffen werden.

† Dörfel, 25. Sept. Während des Sommers war die Nachfrage nach Brennmaterial ein Fluß, gegenwärtig ist diese wesentlich lehrster und der Absatz für Haushaltungen und industrielle Werke reger. Um hinreichende Menge Kohle zu schaffen, war daher schon Ueberstundenförderung nötig.

† Delitzsch, 26. Sept. Heute morgen stürzte ein großer Wagen des hiesigen Bahnhofs in den Fluß, welche, nachdem sich der Zug fortbewegt hatte, noch anstreifen wollte, von Junc und an sich hierbei einige Verletzungen zu, jedoch sie sich mit dem nächsten Zuge wieder zurück nach Lauchitz in ärztliche Behandlung abgeben mußte.

† Aus dem Ellertale, 25. Sept. Die Particuliere in der hiesigen Gänge, ein großer Teil der Knollen ist bereits eingeerntet worden. Der Ernteertrag ist ein besserer, als man ursprünglich annahm, wenn auch hier und da über den Ertrag einzelner Sorten getagt wird. Als ertragsreichste Kartoffel fällt hier „up to date“ aus. Die Knollen sind von mittlerer Größe und hängen sehr voll; auf einen Morgen sind 150 bis 180 Htr. von dieser Größe geerntet worden; weniger ergebig ist „Vollworte“ und „Exquisite“. Die geerntete Kartoffel liefert jetzt 80 Htr. pro Morgen. Die Wirtschaft Neustädter-Kartoffel, als Salat- und Bratkartoffel geerntet, hat seit jetzt 15 Jahren keinen so hohen Ertrag wie neuer aufzuweisen. Auch mit der Fäulnis ist es nicht so arg bestellt, wie man anfangs vermutete. Durchwegs sind auf jedem Morgen die Knollen geerntet und auf Scherben mit der Fäulnis nur vertriehen wird. Wenn auch die Ernte keine Massenkartoffelernte ist, so ist sie doch eine ergebig. Der Preis ist je nach Qualität verschieden. Der Feinere wird je fallen, schon mit 1.60 Mark bezahlt, ausgeleichte kosten bis 3.50 Mark.

Mücheln und Umgegend.

27. September.

† Querfurt, 26. Sept. Am Sonntag vormittag wurde im Sternale die „Ausstellung von Städte-Plakaten und „Führern“ eröffnet. Sie enthält mehr als 500 Führer und Plakate. — Der vor einigen Wochen begüteten Juvenonens, de unter Führung der Herren Lutz und Eras, vber die Kraft. Ost d. lo. Kampfrath und Ritz. tocken-soortigen Zammer nicht, was allseitige Anteilnahme entgegenbrachte. Durch treu linge Sverder ist es möglich, werden, mehr als 100 Knaben mit Hüten, Trommeln, gelben Schanzzeug usw. auszurüsten. Großes freudlich ist es, daß immer mehr Erwachsene den Kriegsspielen teilnehmen. In den letzten Tagen ist mit etwa 50 schulentfassen jungen Leuten eine zweite Abteilung der Jugendwehr geerdet worden. — In der letzten Gewerbeerzeigung fand die Rechnungslegung der Gewerbeausstellung statt. In ganzen ist die Ausstellung von 15 720 Perionen besucht worden. Die Einnahme betrug 10 484.13 Mk., die Ausgabe 8573.58 Mk., so daß ein Ueberschuß von 1907.55 Mk. vorhanden ist.

† Hoßleben, 25. Sept. Durch Feuerlarm hätte unsere Karnes beinahe ein vorzeitigtes Ende gefunden. Unter dem Dachstuhl der großen Scheune des Klosterguts standen vier mit Ribbenmolen voll beladene Wagen, von denen zwei mit einem Male brannten. Schnll hingekommene Leute und auch die Schüler-



ferner der Motorfabrik rücken zunächst die Wagen vor der durch die Flammen geführten Schiene ab. Die Luft war inzwischen ein soch intensive geworden, daß ein Netzen der wertvollen Ladung und der Wagen nicht mehr möglich war. In den Betrieben der Wirtschaften, namentlich im "Stich", wo die Apollonföhren waren, verurlocht der Feuersturm eine recht erhebliche Zerstörung. — Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß böswillige Brandstiftung vorliegt.

§ Freyburg, 26. Sept. Auf unserem letzten Wochenfestermarkt kostete das Paar Korb schweine 32 bis 40 M. — Der Kreisausfuss hatte im vorigen und in diesem Jahre den hiesigen Wein- und dem Obstbauvereine je 100 M. zu Prämien zu vergeben. Mit diesen konnten jetzt zwölf Weinberg- und Obstplantagenbesitzer sowie neun Korbweber ausgezeichnet werden, die an ihren Käufern Weinflößler, sog. Planter, gezogen haben.

§ Laucha, 27. Sept. Die Karoifelleernte fällt in hiesiger Gegend sehr gut aus. Drei Dutzend Kollen an einem Stroh sind nicht selten. Dabei sind die Kollen sehr grobe und von guter Beschaffenheit. Kranke Kartoffeln findet man nur wenig.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 28. September 1862, trat in Weimar der erste Deutsche Abgeordnete in Tagung zusammen. Es war das am 20. September 1862 in Weimar stattgefundene erste Zusammentreffen der Abgeordneten aller deutschen Staaten, um eine Verfassung und ein möglichst gleichartiges Verfahren in den deutschen Staaten im Sinne der Einigung und freiwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands zu fördern. Es war eben ein allerdings nur schwächerer Ertrag der angestrebten deutschen Einheit, aber es war immerhin schon ein Schritt zur Vereinigung. Es fanden sich in diesen ersten Abgeordneten 200 Abgeordnete deutscher Staaten zusammen, nur die Abgeordneten Österreichs, des kaiserlichen Elements in Deutschland, fehlten.

Wetterwarte.

W. B. am 28. Sept.: Abwechselnd heiter und wolfig, nur noch vereinzelt geringe Regenschauer, Nachtfrost mit Nebel, Tag etwas mürner. — 29. Sept.: Heiter, doch früh neblig, trocken, Nacht kalt, Tag zunehmender Erwärmung.

Luftschiffahrt.

3. auf der Heimfahrt.

Das Militärluftschiff „3.3“, das seit Verdingung der Kaisermanden in der Götthaler Luftschiffahrt an der stationiert war, ist am Donnerstag vormittag 9 Uhr 30 Min. aufgehten, um nach Reg zurückzukommen. In der Gondel befinden sich außer dem Führer Oberleutnant Jacob ein Major, ein Hauptmann, zwei Leutnants und die aus zwölf Köpfen bestehende Besatzungsmannschaft. Der Reiser wurde um 9 Uhr 30 Min. über Götthale verlassen, von dort aus überflog die Ausdauer der Wanderer über Geroltingen und Bach, um dann bei Hünfeld die Richtung der Bahnhütte Weba—Frankfurt einzuschlagen. Um 10 Uhr 45 Min. wurde Sulda in geringer Höhe bei rascher Fahrt überflogen.

Frankfurt a. Main, 26. Sept. Das Militärluftschiff „3.3“ hat gegen 12 Uhr mittags die Stadt Frankfurt passiert.

Reg., 26. Sept. Das Luftschiff „3.3“ ist in der Nacht, von Frankfurt kommend, kurz nach 2 Uhr hier eintraf und flog sofort zur Luftschiffhalle, wo die Landung um 9 Uhr 10 Min. nachmittags erfolgte. Das Luftschiff hat die 400 Kilometer lange Strecke in 5 Stunden zurückgelegt.

Gerechtigkeitsverfahren.

1. Halle, 26. Sept. (Strafkammer.) Die schon mehrfach vorbestrafte Arbeiterin Anna K. in der Verlegung entwichen im Mai einer unverschämten Scheltweil, die sich eine Zeit lang bei ihr aufhielt, an deren Missetat ein Strafverfahren über 90 Mark. Zuerst hob sie von der eingezahlten Summe 40 Mark ab und legte das Buch dann wieder in den Korb. Nach 14 Tagen holte sie aber auch noch den Rest. Vor Gericht einschaltete sie sich mit Not. Der Vorsitzende richtete an ihre Scheltweil, eine Denkmahl, die Frage, ob sie nicht vielleicht den Strafprozess noch zurücknehmen wolle, da die Angeklagte sonst mindestens mit drei Monaten Gefängnis wegen Missetat bestraft werden müsse. Die Bescholene erklärte aber sehr trocken, sie wolle ihren Antrag nicht zurückziehen denn sie werde ihr Erpartes noch nicht wieder kriegen. Das Gericht erkannte danach auf drei Monate und eine Woche Gefängnis wegen Missetat in zwei Fällen. Die Berufungsjammer, das geht doch nicht, daß sie so lange Zeit, denn wo sollten in der Zeit ihre kleinen Kinder bleiben? — Der landwirtschaftliche Arbeiter Johann Perlich aus S. a. f. a. d. i., ein 62jähriger Mann, begriff sich in den Jahren 1911 und 1912 an der seit 12 Jahren Tochter seines Dienstherrn, bei dem er seit 24 Jahren in Arbeit steht, wiederholt in unzüchtigen Verleumdungen. Er ist unverheiratet und noch unbefähigt. Die Strafammer tabelte seine Verleumdung als einen sehr schanden Vertrauensbruch. Nur mit Mühe ging auf seine langjährige Unbefähigung wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Doch wurde seine Strafe auf ein 3 Jahre Gefängnis bemessen.

Vermischtes.

* (Hungersnot in Nordrussland.) Im Gebiete von Archangel Bericht durch den vorzeitigen Eintritt des Winters Hungersnot, da die Winterbrücke noch nicht ergänzt sind und der Flußweg der Dwina beiderseits gesperrt ist. Alle Magazine sind leer. Die Seeschiffahrt ist unmöglich. Die Behörden werden großer Mangel an Getreide befürchten.

Die Kinder der wissenschaftlichen Glasbläser in Albi (Frankreich) infolge der Beurlaubung des Verwaltungsrates, die Löhne nach einem einseitlichen

Mahfabe festzusetzen, ein Zustand ausgebrochen, doch konnte der Betrieb durch freiwillige Arbeiter aufrechterhalten werden. Es handelt sich hier um einen sozialistischen Betrieb. Bedeutsam ist, daß dieser "Streikbrecher" eingeteilt hat. Ja, ja, Theorie und Praxis!

* (Ein Damen-Rosier aufgegeben.) Die Polizei hat in Wien in einem Café der inneren Stadt eine Rosier-Gesellschaft aufgefunden, die aus 8 Damen und 2 Herren bestand. Interessant ist, daß die Anzeiger an die Polizei von den Gästen der spielenden Frauen vertrieben den größten Teil des Wirtschaftsgeldes. Die Polizei konnte nur einen Geldbetrag von 40 Kronen konfiszieren, als sie die Spielertinnen beim Rosier erwischt. Zufällig soll größere Spielsummen an der Tagesordnung gewesen sein.

* (Eisenbahnerfrei in Spanien.) Wie amtlich mitgeteilt wird, verkehren die katalanischen Züge, doch werden sie von Soldaten bedient. Der Zustand ist bisher auf dieses Maß beschränkt. Es herrscht vollständige Ruhe. Mehrere Bahnhofsarbeiter und andere Angestellte haben sich dem Streik nicht angeschlossen. Aus Valencia, Barcelona und Sagunto sind am Donnerstag Truppen nach Barcelona abgegangen. Anlaßlich der Eröffnung des nationalen Sozialistenkongresses herrscht im Volkshaus von Barcelona große Bewegung; unter den Teilnehmern befinden sich viele Eisenbahner. Von Barcelona aus sind alle Verbindungen auf dem Landwege mit Frankreich gelähmt. Die Verbindungen mit dem katalanischen Spanien werden auf dem Wege über Saragosa aufrechterhalten. Die Streikenden verhalten sich ruhig und forrest und bleiben den Bahnhöfen fern. Fünf Züge, die von den Streikenden durchgelassen wurden, sind nicht gestillt in Barcelona angekommen. Verschiedene Züge werden durch Getruppen in Betrieb erhalten. Die Eisenbahnen werden langsam wieder in Betrieb genommen und die Eisenbahner sind in Gruppen in den Auszustand getreten, weil die Gesellschaft die Entlassung eines Wertmeisters nicht rückgängig gemacht hatte.

* (Bankrott einer Elektrizitätsgesellschaft.) Wie ein Telegramm aus Osaka in Japan berichtet, ist die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen Saita infolge der von einem Kaiser der Provinz der Provinz Nishui Nishui Kassa in Nagano erteilten Befehls bankrott geworden. Der Kaiser hatte auf dem Namen seiner Gesellschaft lautiende Kassenheine in der Gesamtsumme von 700000 Yen in Umlauf gesetzt und war dann entfallen. Die Scheine befinden sich in den Händen solcher Banquierinnen von Nagano und Osaka.

* (Der russische Veteran von Borodino.) Während der russischen Selbstkriegen zur Jahrhundertfeier des napoleonischen Krieges lernte der Veteran Peter Laptev alle Unmerkmale auf sich, da er 118 Jahre alt und der Feldzug sowie die Schlacht von Borodino gegen Napoleon mitgemacht haben wollte. Nach seinen Angaben hat Napoleon nicht nur gegeben, sondern auch gesprochen. Während er in Sibirien war, er auch dem Haren vorstellt und erzählt von diesem eine sehr anhängige Subscripation, eine überne Uhr und Erhebung seiner Reifezeiten usw. Jetzt kommt aus seiner Heimatstadt die recht unangenehme amtliche Mitteilung, daß es mit den Angaben des Vaterlandsverleügers nicht alles richtig ist. Er wird der Nachweise gefordert, daß Laptev erst 81 Jahre alt und in seinem Dienst gar nicht mitgemacht haben kann. Der in seinem Besitz befindliche Kaufschein ist gestrichelt.

* (Zusammenstoß.) Donnerstag früh sind in Krefeld zwei Straßenbahnwagen auf der einseitigen Strecke zwischen Oppum und Linnz zusammengestoßen. Einige Personen wurden schwer, eine große Anzahl leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Ein Wagenfahrer hatte nicht wie vorgeschrieben, an der Weiche gewartet und auch die Gehwärtigkeit nicht ermaßigt. Dadurch erfolgte bei dem starken Nebel der Zusammenstoß.

* (Hinrichtung.) Der Dienstknecht Meißner, der am Weihnachtsabend 1911 die Gattin des Leutnants Ulrich in Eberbach bei Sindringen ermordet und darauf hatte, ist Donnerstag früh auf dem Hof der Untersuchungsgefängnis in Hamburg hingerichtet worden.

* (Drei Touristen auf einer Bootsfahrt ertrunken.) Aus Reg wird berichtet: Vor einigen Tagen unternahm der Touristen, Graf Trobriand, der ehemalige Seeoffizier Balcon und ein Engländer namens Wogan Brown, eine Bootsfahrt. Jetzt wurde in der Nähe des Hafens von Albrunach ein Strand die Leiche Wogan-Browns gefunden. Das Boot selbst ist verschollen und man befürchtet, daß die beiden anderen Touristen ebenfalls ertrunken sind.

* (Der Kattowitzer Wankraub.) Der Staatsanwalt legte auf die Greiung der Kattowitzer Wankräuber eine Beschlagnahme von 1000 Mark aus. Zu dem Ankauf wird weiter gemeldet, daß sich das Verbrechen des vertriehen Kattowitzer Gatte nach der Operation so verbessert hat, daß er von der Polizei bereits Aussagen über den Überfall machen konnte.

* (Das Befindendes mit einem Automobil verunglückten Prinzen Renato von Bourbon und Parma hat sich leicht verbessert, so daß Hoffnung besteht, das Leben des Prinzen zu erhalten.)

* (Sechs taubstumme Kinder in einer Familie.) In der Familie des Formers Franz Sobczak in Bogulawie bei Posen (Polen) sind, wie geschrieben wird, der älteste, 21jährige Sohn und die nächstfolgenden 20 jährige Tochter taubstumme. Das dritte Kind, 13jährig, ist nur einseitig taub. Die anderen vier Kinder im Alter von 15, 13, 11 und 6 Jahren sind wieder taubstumme.

* (Selbstmord eines Zwölfjährigen.) Die Tat eines jugendlichen Lebensmüden rief Dienstag abend in der Mientenstraße in Berlin Aufsehen hervor. In der Wohnung seiner Eltern erhängte sich der zwölfjährige Schüler Georg Winter mit einem Scherenschnitt. Der Mord ist zweifellos das Opfer von Schandkette geworden. Er las in den letzten Wochen eifrig Indianergeschichten und "Wandererhören" und äußerte seinen Schulkameraden gegenüber gar oft seine Befriedigung über den "Selbstmord", wie er in den Romanen so fesseln geschildert werde. Die Behörde muß dem Knaben in den Kopf eingeleitet sein, man kann sich sonst nicht erklären, was ihn zu der Tat hätte treiben können.

Die neue Hochbrücke bei Soltau. Mit der jetzt fertigem neuen Hochbrücke in Soltau, die am kommenden Sonnabend durch die Prinzessin Heinrich von Preußen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll, ist der erste grobe Ausbau des Rienenwertes der Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals vollendet. Die neue Hochbrücke erlebte die bisher vorhandene Stahlbrücke, macht den Kanalverkehr über den Kanal von dem Wasserwerke im Kanal unabhängig und wird dem Fußgänger sowie dem Fuhrwerksverkehr zwischen Kiel und den nördlich vom Kanal liegenden Landgebieten dienen.

Die Überführung der Verkehrsstraße bedingte enorme Aufschüttungen, da die Brückenbahn mit Rücksicht auf die Höhenlage der großen Schiffe in einer Höhe von 42 Metern über dem Wasserstand des Kanals gebaut werden mußte. So stehen sich auf der Nord- und Südseite mächtige Erdwände hin; sie sind aus dem Mangern des Kanals gebaut.

Da beim Bau der Brücke auf eine etwa später notwendig werdende nochmalige Erweiterung des Kanals Rücksicht genommen werden muß, war die übliche Bauform aus geschlossen. Ein architektonischer Ausbau konnte nicht in Frage kommen, weil die Brücke sonst einer vor dem Kieler Hafen oder in der Uferbefestigung stehenden feindlichen Flotte ein gutes Ziel geboten hätte. So wurde sie in Eisenkonstruktion gebaut. Die Lichtweite beträgt nicht weniger als 135 Meter. Ein Pfeiler für die Technische war es auch, daß die über der Wasserfläche liegende mittlere Öffnung um freien Verkehr hin bereitgestellt werden ist, so daß der Schiffverkehr auf dem Kanal zu keiner Stunde durch den Brückenbau behindert würde. Die Brückenweite läßt eine Verbreiterung der Kanalfähre von 44 auf 80 Meter zu. Da das Haupttragwerk der Brücke aus zwei Parallelträgern besteht, tritt die fähige Konstruktion des ganzen Bauwerkes besonders deutlich hervor. Die Baukosten betragen den Betrag, der nicht von der bekannten Höhe der neuen Hochbrücke liegt, belaufen sich auf 2,1 Millionen Mark.

Neueste Nachrichten.

Genf, 27. Sept. Die englische Gruppe des Weltfriedenkongresses hat eine Resolution angenommen, die dem Kaiser, der deutschen Nation und der Welt und S. M. H. mit dem Kaiserin v. Markgraf auf die Teilnahme beim Tode des Vorkämpfers ausdrückt.

Paris, 27. Sept. Der Kriegsminister wird heute auf dem Quai des Villacoublay die Militärflugzeuge besichtigen, die an den Westmächtern reifgenommen haben. Diese Flugzeuge werden in fünf Geschwader eingeteilt werden, von denen drei alsbald an die Ostgrenze nach Loul, Verdun, Epinal und Belfort und eins nach Marzot abgegeben soll.

Lyon, 27. Sept. Ein Militärflugzeug wurde gestern abend beim Automobilsatz in Montroche der Flieger und Erbauer von Flugmaschinen Charles Koffin gestorben, die Fliegern de la Roche schwer verletzt.

Moskau, 27. Sept. Die Verbindungen sind noch immer unterbrochen. Provinzverwaltung, die nach Tokio kommen, erhalten erhaltener Einzelheiten von dem Vizekonsul Tatjana. Von der Fliegerbesatzung in Sapporo sind 400 Personen umgekommen. Drei Torpedoböte werden vermisst. Nach den Berichten Gifu und Nishi, wo Lande von Familien obdachlos sind, sind Truppen entsandt worden, um die Rettungs- und Spärbereitungen auszuführen. Wo der Sturm am schlimmsten gewütet hat, ist nichts mehr geblieben. Ganze Straßen sind eingestürzt. Tempel, Theater, Schulen und öffentliche Gebäude hinweggefegt und ganze Wälder verschlungen, so daß die Gegend nicht wiederzuerkennen ist. Nach einer Meldung aus Schimonoseki ist das Scheitern des Postdampfers Ausgata-Maeru durch die Nachlässigkeit des Kapitains verursacht worden, der einen Selbstmordversuch machte.

Verdun, 27. Sept. Im Fort Cholet verwundet ein Soldat, dem zur Strafe der Ausgang unterlag worden war, zwei Kameraden, die ihn auf Befehl des Korps als zurückhalten wollten, durch Bajonettschüsse tödlich. Einer ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Quelva, 27. Sept. An der Berrungrube sind durch Erdbeben 12 Arbeiter getötet worden.

Getreide- und Produktverkehr.

Wien, 26. September.
Weizen lof. inl. 206,00—210,00 M.
Roggen lof. inl. 172,00 M.
Saffel fein '95 '00—211,00 M., do. mittel 183 '01 bis 194,00 M.
Weizenmehl Nr. 60 brutto 26,25—29,25 M.
Roggenmehl Nr. 10 und 11 21,30—23,10 M.
Gerste inl. leicht 185,00—204,00 M., do. schwer frei Waagen und ab Bahn 185,00—204,00 M., do. russische frei Waagen leicht 69,00—173,00 M.
Waggonkette netto ab Möbde efl. Saft 11,50 bis 12,00 M.
Weizenkette netto efl. Saft ab Möbde 11,25 bis 11,75 M., Saft efl. Saft ab Möbde 11,25—11,75 M.

Siehe Markt.

Leipzig, 26. Sept. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehboie von Leipzig. Auftrieb 142 Rinder, und zwar 26 Ochsen, 83 Bullen, 30 Kalben, 71 Kühe, 2 Ferkel, 728 Lämmer, 230 Schafe, 275 Schweine zusammen 1179 Tiere, der für ab 26 in Markt. Schlachtgewicht Ochsen No. 1—11 91 82 IV—V—VI, Bullen, Qual. 1 98 5 90, III 87, IV 84 V—VI; Kalben und Kühe, Qual. I—II, 1187, IV 79 V 72; Ferkel (gering genadertes) 5 90—6, Schweine, Qual. I: 85, II 87, III 81, IV 77, V 74. Weizen: gewicht: Rinder, Qual. 1 80, II 63, III 56, IV 47 V—VI; Schafe, Qual. 1 88, II 84, III 80, IV—V—VI; Schweine: an 4 Rinder langsam, Rälber mittel, Schafe langsam, Schweine mittel.

Anzeigen für Merseburg.
für diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen
über keine Verantwortung.
Sonntag den 29. September
(7 nach Trinitatis) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte
zur Abhilfe der dringenden Not-
stände in der evangel. Landes-
kirche.
Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup.
Büchorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Niem.
Nachm. 5 Uhr: Hilfsprediger
Berger.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-
gottesdienst. Pastor Niem.
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Dienstag abend 8 Uhr: Ver-
sammlung der konfirmierten
Mädchen. Mühlstr. 1. Witt.
Niem.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Voigt.
Vormittags 11 Uhr: Kinder-
gottesdienst.
Dienstag den 1. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr. Versammlung
der Frauenhilfe im "Strand-
schlößchen".
Stenaburg. Vorm. 10 Uhr:
Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.
Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-
verein. Sehmertstraße 1.
Gottesdienst im Kirchspiel Ebergau.
Svergau. Vorm. 10 Uhr.
Strohlehndorf. Vorm. 8 Uhr.
Todes-Anzeige.
Donnerstag fr. 7 1/2 Uhr ver-
schied im kaiserlichen Krankenhaus
zu Merseburg unsere Tochter und
Schwester
Anna Merten
Die Trauernden hinterblebenen.
Frankleben, 26. Sept. 1912.
Die Beerdigung findet Sonn-
tag nachmittags 3 Uhr statt.
Freiwillige Feuerwehr.
Montag den 30. Sept. 1912
Sammelfahrt auf dem Marktplatz
Antrreten pünktlich 8 Uhr abds.
am Gerätehaus. Nach der Uebung
Versammlung im "Kroli".
Die Herren passiven Mit-
glieder werden zu diesen Veran-
staltungen hiedurch ergebenst
eingeladen. Das Kommando.
Zwangsversteigerung.
Sonntag den 28. September er
vormittags 11 Uhr
versteigere ich im Gasthof zur
Fünfeburg hierselbst
1. Steigbüchse, 8 Rohrflöte,
1 Spiegel, 1 Bettk. 1 Schreib-
schreibtisch, 2 Kleiderkränze,
2 Sofas und 2 Kommoden
öffentlich meistbietend gegen Ver-
sicherung
Reinhardt, Gerichtsvollzieher
in Merseburg.

Wohnung,
1. Etage 6 Zimmer, Küche, Bad u.
Aubehör, infolge Verheiratung des
Herrn Seminarlehrers Bangert
sofort zu vermieten und 1. Okt.
oder später zu beziehen
Gutenbergsstr. 9, II
Wohnung, bestehend aus Stube,
2 Kammern, Küche u. Zubehör,
ist an ältere ordentliche Leute
zu vermieten und 1. Januar 1913
zu beziehen Breite Str. 13.
1 herrsch. Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Küche, Bad,
Veranda, zum 1. Jan. zu ver-
mieten. Preis 650 Mark.
Gutenbergsstr. 13.
Wohnung, best. aus gr. Stube,
2 Kammern, 2 Kammern, Küche
nebst Zubehör, sofort oder 1. Jan.
zu beziehen
Bahnhofsstr. 19. Blumenfeldstr. 13.
Mittlere Wohnung mit Bad,
Gasanlage, sofort zu vermieten
und 1. 10. 12 oder 1. 1. 13 zu be-
ziehen Markt 26.
Wohnung, best. aus 2 Stuben,
2 Kammern, Küche
nebst Zubehör u. Garten, zu ver-
mieten und 1. Okt. oder 1. Jan.
beziehbar Neumarkt 67.
Parierere-Wohnung, 2 Stuben,
Kammer, Küche und Gasanlage.
Preis 200 Mk., zum 1. Januar zu
beziehen. Zu ert. in der Exped.

Or. Wohnung,
3 Z., Zubehör, Gas, Bad, Garten,
Postkstr. 7, part., zum 1. Oktober
zu vermieten. Näheres
Westram. Poststr. 8, pt.
Gelbes Str. 17
ist die Hälfte der 2. Etage mit
Kochzimmer, bestehend aus vier
Bodenzimmern, Küche, Boden-
kammer und Kellergelaß, an einzl.
ruhige Mieter per sofort oder
näter zu vermieten. Preis 375.000.
Stube, Kammer und Küche ist
zum 1. Oktober zu beziehen
Große Ritterstraße 9.
Eine Wohnung von Stube,
Kammer, Küche ist zu vermieten,
1. Okt. zu bez. Al. Str. 19.
Kloßgauer Str. 8 ist die 2. Etg.,
bestehend aus 5 bez. Zimmern,
Speisekammer, Bad u. Gas, sofort
od. später zu vermieten. Preis
350 Mark.
Eine freundliche Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, ist an
ruhige Leute zu vermieten, kann
Oktober oder später bezogen
werden

Weißer Mauer 4
ist eine große herrsch. Wohnung
zu verm. und sofort zu beziehen.
Kloßgauer Str. 8 ist die
2. Etage zum 1. Oktober oder
später zu vermieten.
Stube, Kammer, Küche, 1. Etg.,
an einzelne Dame zu vermieten,
1. Januar zu beziehen
Branhausstraße 3.
Al. d. Geißel 1
Manj.-Wohn. a. kinderl. Ehe-
paar od. einz. Pers. a. 1. 1. 1913
ev. früh. a. verm.
Junge Leute suchen a. 1. Jan.
eine Wohnung.
Preis 50 Taler. Offerten unter
J M an die Exped. d. Bl.
Gut möbliertes Wohn- u.
Schlafzimmer
zu vermieten Markt 15.
Möbliertes Zimmer
u. verm. Blumenfelderstr. 11, I, 1
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
zum 1. Okt. zu vermieten
Dammstraße 15.
Möbliertes Zimmer
ist soz. zu verm. Aoonstr. 15.
Ein möbl. Zimmer in ruhigem
Haus an ein Fräulein a. 1. Okt.
zu vermieten. Näheres in der
Exped. d. Bl.
Ein freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten Wälderstraße 8
Möbliertes Zimmer
zu vermieten Breite Str. 8
Gut möbliertes Zimmer und
eine Schlafstelle
sind sofort zu beziehen
Reine Ritterstr. 5, III.
Möbl. Zimmer zum 1. Okt. zu
vermieten Kackstraße 29, part.

Möbliertes Zimmer
a. 1. 10. zu mieten gesucht. Off. unt.
K 23 an die Exped. d. Bl. erb.
2 schöne Schlafstellen sowie möbl.
Zimmer Sand 1.
Mittlerer Laden mit Wohnung, zu
jedem Geschäft passend, in verkehrsreicher Straße,
ist sofort oder später zu beziehen.
Dauerhaft nicht angeschlossen.
Off. u. H 7 an die Exp. d. Bl.
Markt 33
zum 1. Okt. ev. später zu verm.:
Ecken mit oder ohne Wohnung.
2. Etage, 8 Zimmer, 2 Kammern,
Küche mit allem Zubehör.
Paul Ehrert.

Zu verkaufen
1 leichter Rollwagen, 15 bis 20
Jahre, 280x125 m
Zettenborn, Weisenfels,
Merseburgerstr. 24.
Seder-Tafel-Handwagen,
12-15 Rtr. Tragkraft, fast neu,
auch für kleines Werk passend.
billig zu verkaufen
Bauchstädter Straße 21.

Schwimmverein Poseidon.
Sonntag den 29. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr
und abends 8 1/2 Uhr,
Rekruuten-Abschieds-Fest
im Neuen Schützenhaus.
Der Vorstand.

Verein für Feuerbestattung.
(G. B.)
Sonntag den 29. Septbr. d. J., vormittags 10 Uhr.
Besichtigung des Leipziger Krematoriums
mit Feier in der Hauptkapelle. Anschließend Besuch des Wäffer-
schicht-Deumals; danach (nach Belieben) gemeinsames Essen (2 Mr.).
Abfahrt 8 Uhr über Halle oder 8 1/2 Uhr über Corbetha.
Gäste willkommen

2 Käuferstheine
zu verkaufen Marktstr. 18.
Empfehle:
**Rind- und Schweinefleisch,
frische Wurst u. Knackwurst**
8 Baumgarten, Gothaerstr. 80
Achtung!
Empfehle frisches
Rohfleisch,
Lende, Leber, Gewiegetes,
fr. Knackwurst und abends
warme Würstchen.
W. Raundorf, Zierler Keller
Nr. 1.

**ff. Speise-
Kartoffeln,**
meßreich und wohlgeschmeckt,
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4.
Feinße

marinierte Serringe
empfehle billigst
Paul Nützer Nachf.,
Feranstr. 843. Markt 9.
Billige Eier
sind frisch eingetroffen
Paul Kullicke, Lindenstraße 19.
Feranstr. 836.

**ff. Senf-
und saure Gurken,
ff. Sauerkohl**
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4
Felsche neue Brautberlage,
Bismarckherlage,
Kornmühle,
r. Nische Gorb nen
empfehle billigst
Paul Kullide,
Lindenstr. 19. Ede Karllstr.

**Junge Niederländer
Geflügel-Gänse,
fr. Zeltower Nibchen,
Maronen, fr. Ananas,
Weintrauben, Feigen,
echte Tieler Bücklinge,
ger. Lachs
feinsten Malaiol- und
Sür-Gebir,
frischen raff Salat,
Kieser-Kennungen,
reinen Schlander- und
Scheibenhonig**
empf. G. L. Zimmermann

Berein für Feuerbestattung.
(G. B.)
Sonntag den 29. Septbr. d. J., vormittags 10 Uhr.
Besichtigung des Leipziger Krematoriums
mit Feier in der Hauptkapelle. Anschließend Besuch des Wäffer-
schicht-Deumals; danach (nach Belieben) gemeinsames Essen (2 Mr.).
Abfahrt 8 Uhr über Halle oder 8 1/2 Uhr über Corbetha.
Gäste willkommen

2 Käuferstheine
zu verkaufen Marktstr. 18.
Empfehle:
**Rind- und Schweinefleisch,
frische Wurst u. Knackwurst**
8 Baumgarten, Gothaerstr. 80
Achtung!
Empfehle frisches
Rohfleisch,
Lende, Leber, Gewiegetes,
fr. Knackwurst und abends
warme Würstchen.
W. Raundorf, Zierler Keller
Nr. 1.

**ff. Speise-
Kartoffeln,**
meßreich und wohlgeschmeckt,
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4.
Feinße

marinierte Serringe
empfehle billigst
Paul Nützer Nachf.,
Feranstr. 843. Markt 9.
Billige Eier
sind frisch eingetroffen
Paul Kullicke, Lindenstraße 19.
Feranstr. 836.

**ff. Senf-
und saure Gurken,
ff. Sauerkohl**
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4
Felsche neue Brautberlage,
Bismarckherlage,
Kornmühle,
r. Nische Gorb nen
empfehle billigst
Paul Kullide,
Lindenstr. 19. Ede Karllstr.

**Junge Niederländer
Geflügel-Gänse,
fr. Zeltower Nibchen,
Maronen, fr. Ananas,
Weintrauben, Feigen,
echte Tieler Bücklinge,
ger. Lachs
feinsten Malaiol- und
Sür-Gebir,
frischen raff Salat,
Kieser-Kennungen,
reinen Schlander- und
Scheibenhonig**
empf. G. L. Zimmermann

**ff. Senn-
und saure Gurken,
ff. Sauerkohl**
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4
Felsche neue Brautberlage,
Bismarckherlage,
Kornmühle,
r. Nische Gorb nen
empfehle billigst
Paul Kullide,
Lindenstr. 19. Ede Karllstr.

**Junge Niederländer
Geflügel-Gänse,
fr. Zeltower Nibchen,
Maronen, fr. Ananas,
Weintrauben, Feigen,
echte Tieler Bücklinge,
ger. Lachs
feinsten Malaiol- und
Sür-Gebir,
frischen raff Salat,
Kieser-Kennungen,
reinen Schlander- und
Scheibenhonig**
empf. G. L. Zimmermann

**ff. Senn-
und saure Gurken,
ff. Sauerkohl**
empfehle
G. Zauch, Preußerstraße 4
Felsche neue Brautberlage,
Bismarckherlage,
Kornmühle,
r. Nische Gorb nen
empfehle billigst
Paul Kullide,
Lindenstr. 19. Ede Karllstr.

Volkshibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 1/2 Uhr mittg.
Broden-Sammlung.
Jeden Montag und Freitag
von 1/2 10 bis 12 Uhr Ausnahme
von Gehen.
Verkauf jeden Dienstag von
1/2 10-12 Uhr.
Rarlstraße 4 Hinterhaus.



Filiale in Merseburg: Ober-Burgstr.
Vertreter: Rud Meekert
**Zurnverein
Röthchen-Beuna.**
Sonntag den 29. September
findet unser
Rekruuten-Abschiedsball
statt. Freunde und Gönner der
Zurnfeste sind herzlich mit-
kommen.
Der Vorstand.

Allgemeiner Turnverein.
Sonntag den
29. Septbr.
**Ausflug
m. Damen
nach
Niederbeuna**
Gasthof Bätsch.
Der Vorstand.

Ahendorf.
Sonntag, 29. Sept. ladet zum
Lanzberggütchen
und Reserve-Ankath freundlichst
ein
Th. Barthardt.
Dieters Restauration.
Sonntag abend Salzknochen

**Zum
Merseburger
Raben.**
Seute Sonnabend:
großes Schlachtefest.
Wendts:
frische Wurst und Bratwurst.
Heute
Schlachtefest.
Karl Leber, Bornwerk 10.
**Wer erteilt Unterricht
in dopp. Buchführung
im Hause?** Offerten unter Buch-
führung an die Exped. d. Bl.

Silfsmonteur
für unsere elektrischen Anlagen
werden sofort eingestellt. Ver-
sicherungsgattung dauernd!
Anhaltische Rohlenwerke,
Grube „Glabeth“
bei Mücheln, Bez. Halle a. S.,
am Bahnhof.
Jüng. Bädergehilfe
1. 10. gesucht
Dalar Martern.

1 anst. jung. Mensch
für leichte Beschäftigung wird
gesucht bei
Otto Hoffmann.
an die Dampf-
maschinen-
fabrik
für Montag, Dienstag u. Mitt-
woch gesucht. Meld. heute Sonn-
abend u. Sonntag Vorm.
Richard Raub, Weisenfelder Str.

**Junges Mädchen als
Aufwartung**
für den ganzen Tag gesucht
Markt 16, II, r.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntag, den 28. September 1912.

Buchführung für Landwirte und die Steuer.

Von J. Nitz, Charlottenburg.

Die Verschiedenartigkeit der Buchführung macht beiden Teilen große Schwierigkeiten. Verlangt wird vom Landwirt eine glaubwürdige Buchführung; was für welche, ist gleich; die Steuerbehörde muß alles annehmen und kann nur beanstanden, wo ihr endlose Schwierigkeiten entstehen. Sie kann auch die Einkommensnachweisung an eine bestimmte Vorschrift binden, die aber nicht obligatorisch ist. Nach dem Gesetz ist die Steuerbehörde nicht befugt, die Einkommensnachweisung von einer besonderen Form abhängig zu machen. Es ist eine recht schwierige Aufgabe, der Steuerbehörde zum Dank ihr Formular auszufüllen, das eine vollständige Umarbeitung der Buchführung erfordert, wozu das ganze Material fortgeführt werden muß. Da dieses aber für die Einkommensnachweisung unerlässlich ist, so muß der Landwirt die Verteilung am besten gleich vornehmen.

Das Ziel jeder Buchführung soll ein gutes, klares, jedermann verständliches Uebersichtsbild sein, dessen Herstellung unter keinen Umständen Schwierigkeiten machen darf, aber den Beweis liefert, daß von Anfang bis Ende des Jahres eine ordnungsmäßige Buchführung geführt ist.

Das untenstehende Tabelle gegebene Beispiel zeigt das, was der Kaufmann und „Geheimbuchhalter“ des Landwirtes geheimnisvoll „Bilanz“ nennen.

Was im Laufe des Jahres erhalten und gegeben ist, zeigt diese Uebersicht in 17 Hauptteilen, die so ausgewählt sind, daß sie ziemlich alles umfassen; nur im seltenen Falle wird eine Ausdehnung auf 25 und mehr Fälle erforderlich sein. Dagegen ist die Zerlegung jedes dieser Teile an besonderer Stelle vorgegeben. Es zeigt sich hier der tatsächliche Umsatz jedes Zweiges ohne jeden Bestand, nur das, was an Geld und Geldwerten gegeben und erhalten, daneben was „mehr gegeben“ und „mehr erhalten“ ist. Diese objektive Form der Buchführung stellt den Geber in gleicher Höhe dem Empfänger gegenüber. Die Endsumme alles Gegebenen muß genau so groß sein wie das Emp-

fangene, ebenso das Mehr-Gegebene gleich dem Mehr-Empfangenen.

Um den Ertrag zu ermitteln, sind diejenigen Konten herauszugreifen, die außerhalb des Betriebes stehen, also Schuldkonto, Persönliches und Inventur, welches letzteres Konto alle Veränderungen der Inventur laufend führt und am Schluß die Abschreibungen übernimmt. Die Forderung, nachzuweisen, was für unbezahlte Reste gegen das Vorjahr vorhanden sind, ist hier viel einfacher in der Differenz des Schuldkontos, wie sie im Laufe des Jahres entstanden ist, enthalten, denn alle Reste gehen laufend sofort auf das Schuldkonto.

Dieser Abschluß beweist, daß der Landwirt so getan und richtig wie der Kaufmann Buch geführt und den Abschluß gemacht hat, ohne daß daraus eine kaufmännische Vermögensbilanz an Stelle der Ertragsberechnung entsteht, die die Behörde mit Recht ablehnt und womit geradezu Unfug getrieben worden ist.

Welches ist nun der einfachste Weg, um dieses Ziel, das jedem gefallen wird, zu erreichen? Mit der einfachen Buchführung, Einnahme und Ausgabe, dies laufend zu erlangen, ist nicht möglich, und die nachträgliche Aufstellung ist sehr viel schwieriger. Es kann nur die doppelte Buchführung in Betracht kommen, und zwar die doppelte amerikanische Form. Sie hat den großen Vorteil der immer fertigen abgeschlossenen Uebersicht und den kleineren Nachteil, daß alle Kosten durch das ganze Jahr verstreut sind, welcher Nachteil sich durch das erwähnte Zerlegungsbuch in einen schönen Vorteil verwandelt. Das Ideal einer Buchführung für den Landwirt liegt überhaupt nur in der größten Einfachheit und präzisen Durchführbarkeit bei geringster Zeit. Bis zu dem in untenstehenden tabelarischen Beispiel gegebenen Muster sei die Aufgabe eine obligatorische; die fakultative erstreckt sich von einem einfachen Auszug mit Zerlegung bis zum großen Rentabilitätsabschluß auf derselben Grundlage in freier Zeit oder durch beliebige einfache Schreibkräfte; sofern nur der Landwirt die einfache Grundlage dazu gegeben hat, welche Aufgabe ihm niemand abnehmen kann, wenn auch in vielen Fällen ein Institut solche Abschlußübersichten aus-

übersichtlichen, einfachen Wochenberichten, die an Stelle vieler Bücher treten, monatlich herstellen kann.

Ergebnis des Abschlusses (nach der Normalbuchführung des Agrar-Instituts Charlottenburg):

	Erhalten M.	Gegeben M.	Mehr erhalten M.	Mehr gegeben M.
1. Kassa-Konto	122 464	122 464	—	—
2. Schuldkonto	110 326	100 500	9 826	—
3. Persönliches	8 772	1 182	7 590	—
4. Haushalt	2 363	2 363	—	—
5. Allgemeines	1 187	234	953	—
6. Löhne	34 179	564	33 615	—
7. Viehdiebstahl	28 219	49 901	—	21 682
8. Pferde	2 715	867	1 848	—
9. Schweine	868	2 969	—	2 101
10. Brennerei	6 066	15 037	—	8 971
11. Wurzelfrüchte	264	21 701	—	21 437
12. Ackerbau	9 281	680	8 601	—
13. Naturalien	17 889	29 962	—	12 073
14. Gebäude und Geräte	4 746	535	4 211	—
15. Zinsen, Pacht	113	2 596	—	2 483
16. Lasten	2 776	—	2 776	—
17. Inventur	5 304	5 977	—	673
	1357 532	1357 532	69 420	69 420

Statsberechnung:

Mehr erhalten hat:	
Schuld-Konto	9826 M.
Persönliches	7590 M.
	17 416 M.
Mehr gegeben hat:	
Inventurkonto	673 M.
Der Reinertrag ist	16 743 M.
Hiervon Pacht gezahlt	7 250 M.
	9 493 M.

Schweinezucht-Genossenschaften.

Kürzlich veröffentlichten wir ein Referat über einen Artikel „Schweinezucht und Fleischversorgung“ von Max Graf von Preshing-Lichtenegg. Zuschriften und Anfragen, die dem Verfasser daraufhin zugegangen sind, veranlassen ihn, nochmals in dieser Gelegenheit ergänzend zu schreiben. Wenn ich, heißt es in diesen Darlegungen, in dem Artikel als das einzige Mittel der dauernden Abhilfe gegen die Fleischteuerung neben der Mehrproduktion des Schweinefleisches ein Hand in Hand gehen der Landwirtschaft

mit den städtischen Behörden, also tunlichste Beschränkung des Zwischenhandels, empfohlen habe und als vorbildlich die Zuchtstation Weissenhorn und Maststation Meuti im Verein der städtischen Behörden Ulms erwähnte, so ist das meine feste Ueberzeugung; allein ich bemerkte und möchte es heute ganz besonders betonen, daß in erster Linie es Aufgabe der Landwirtschaft ist, Schweinezuchtgenossenschaften zu gründen, denn diese müssen das nötige, zahlreiche Mastmaterial liefern, das die Maststationen brauchen. So bekam ich mehrere Briefe, selbst von rechtskundigen Bürgermeistern, die ihre volle Zustimmung zu beflagtem Artikel erklärten und sich dahin äußerten, daß auch sie nur die diesem Vorgehen die Abhilfe fänden; sie fragten mich, ob wohl genügende Zufuhr von Käufelschweinen zum Masten geliefert würde? In andern Briefen frug man mich, wie man es mit der Errichtung von Zuchtgenossenschaften halten solle usw. Auch bei der Maststation Ulm klagt man, daß sie jetzt immer genötigt ist, ihr Käufelmaterial zum größten Teil aus Norddeutschland, besonders Hannover, zu beziehen, denn außer ihrer Zuchtstation in Weissenhorn hat sie nur noch zwei Landwirte (von denen ich selbst einer bin), die vertragsmäßig Käufel abgeben, während sie monatlich 200 Mastschweine der Stadt liefern sollte. Wie groß wäre da der Bedarf erst, wenn wir unsere größeren Städte, München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Würzburg, Bamberg usw., — aber auch die kleineren Städte wünschten es — beschicken müßten. Wenn man dies bedenkt und täglich in der Presse liest, wie über die Fleischsteuerung geklagt wird, so meine ich, wäre es höchste Zeit und dringend notwendig, daß man maßgebenden Ortes darauf drängen würde, daß überall aufmunternd, aufklärend mit Unterstützung zur Einrichtung solcher Zuchtgenossenschaften in den Landgemeinden geschritten würde, was in erster Linie als Aufgabe der Wanderlehrer und Tierzuchtinspektoren zu erachten ist. Ebenso wäre es sehr wünschenswert, daß größere Grundbesitzer sich zur Errichtung sehr größerer Schweinezucht entschließen würden. Die Kosten sind ja nicht so bedeutend, und die Rente ist bei gesicherten, festen Mastungsverträgen auch eine gesicherte und gute. Man glaubt wohl maßgebenden Ortes, daß, nach der heurigen ungünstigen Witterung während der Ernte zu schließen, die Dekonomen selbst zahlreiche Ferkel zur Mast aufstellen würden; dies glaube ich ja auch, aber dadurch wird noch keineswegs „dauernd“ der Fleischnot entgegengearbeitet. Wir können nur dann dauernd die Mehrproduktion sichern und erhalten und werden nur dann unabhängig von der norddeutschen Zufuhr an Schweinen, wenn wir durch Errichtung von Zuchtgenossenschaften in den Ortschaften und von größeren Schweinezuchttereien auf größeren landwirtschaftlichen Gütern unsern Bedarf selbst züchten und decken; daß dieses von Seiten der Landwirtschaft möglich ist, wird sicher nicht bestritten werden, aber die Sache muß in geregelte, geordnete Bahnen geführt werden. Die Zuchtgenossenschaften in den

ländlichen Ortschaften sind schon deshalb nötig, um es den einzelnen Dekonomen zu ermöglichen, mit gleichzeitlichem Zuchtmaterial, gleicher rationaler Zucht und Aufzucht zu verfahren, so daß etwa in einem Dorfe an 30—40 Mutterjauen von der Genossenschaft aufgestellt werden könnten, die dann einen Schweinemeister lohnend halten könnte; dies ist sehr nötig, denn diese Art der Schweinezucht und Aufzucht ist zwar billiger, viel natürlicher und gesünder als die alte Manier, aber sie verlangt große Aufsicht und Pflege. Auch die Mastgenossenschaften, die dann die Käufel vertragsmäßig von diesen Zuchttereien beziehen, und zwar zu ständigen, festen Preisen nach einem festgesetzten Gewichte, können nur solches Mastmaterial brauchen, das nach einheitlicher Klasse gezüchtet, dauerhaft, widerstandsfähig, nach gleicher Weise gefüttert und aufgewachsen ist, damit es auch die gleichen Mastresultate liefert. Es ist also durchaus nicht gleichgültig, ob man das alles den Dekonomen wie bisher selbst überläßt, oder ob einheitlich vorgegangen wird. Ich möchte daher einen dringenden Appell an die maßgebenden Stellen und Schweinezuchtverbände, die da gegründet wurden, richten, doch möglichst bald hier eingzugreifen, belehrend und aufmunternd und unterstützend zu wirken im Interesse der Landwirtschaft wie auch der ganzen Bevölkerung, um der Fleischsteuerung energisch entgegen zu wirken.

9 Gebote der Kälberaufzucht

gibt der landwirtschaftliche Kreiswanderlehrer Huber von Durlach. Dieselben lauten:

1. Du sollst bei der Aufzucht von Kälbern dir stets vor Augen halten, daß der Erfolg nicht nur von der sorgfältigen Auswahl, der richtigen Beschaffenheit, der entsprechenden Pflege und Fütterung der Muttertiere abhängt, sondern daß vielmehr die sachgemäße Fütterung und Pflege der jungen Tiere vom ersten Tage an nicht minder von Bedeutung ist, weil sich die physiologischen Eigenschaften der Muttertiere: Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit, Frühreife, Nippenswölung, Brusttiefe, Beckenweite usw. nur in der Anlage vererben und erst durch entsprechende Ernährung und Haltung zur Ausbildung gebracht werden müssen.
2. Du sollst das Kalb gleich nach der Geburt der Mutter zum Ablecken vorlegen, mit etwas Mele und wenig Salz bestreuen, um die Mutter zum gründlichen Ablecken zu veranlassen, da hierdurch der das Junge bedeckende Schleim viel gründlicher als durch Abreiben mit einem Strohwick entfernt und die Hauttätigkeit befördert wird. Uebergießen des Jungen mit Wasser, Einsäugen von solchem oder Eingeben eines Eies usw. sollst du unterlassen, weil sehr oft ein Teil davon in die Lunge gelangt und zu Erkrankungen Veranlassung gibt; hingegen soll Maul und Nase von Schleim gereinigt werden.
3. Du sollst das Kalb an einen trockenen, vor jeder Zugluft geschützten Ort auf reichliche, weiche, trockene Streu legen, weil das Kalb gegen Erkältung sehr empfindlich ist und weil besonders der Nabel, um Entzündungen zu vermeiden, aufs peinlichste reingehalten werden muß. Ist der Stall nicht warm genug, dann sollst du das Kalb mit Stroh bedecken,

4. Du sollst die erste Milch (Colostrummilch) unbedingt dem Kalb verabreichen, weil diese vermöge ihrer eigenartigen Zusammensetzung nahrhafter ist und die raschere Abführung des Darmpechs, Kälberpechs, veranlaßt. Nur wenn diese Milch zu stark abfließt, sollst du weniger davon geben, aber immer darauf halten, daß das Kalb innerhalb der ersten acht Tage die Milch seiner Mutter bekommt.

5. Du sollst fest überzeugt sein, daß das Saugenlassen, wie auch das Tränken der Kälber keine Nachteile haben kann, wenn nicht das Auge des Herrn über seinem Vieh wacht.

Du sollst beim Saugenlassen des Kalbes an der Mutter dich vergewissern, ob dasselbe auch genug und nur gute Milch bekommt, was an seinem Ernährungsstande und an der Beschaffenheit des Kotthes (Durchfall) leicht wahrzunehmen ist. Auch sollst du hierbei Sorge tragen, daß das Kalb allmählich an feste Nahrung gewöhnt wird und beim Entwöhnen nicht das Milchfleisch verliert, der sogenannte Raubzustand nicht eintritt.

Du sollst beim Aufziehen durch Tränke vor allen Dingen sicher sein, daß die mit der Fütterung und Wartung betraute Person auch zuverlässig, verständig, reinlich und pünktlich ist, denn die Milch muß so warm gegeben werden, als sie gemolken wurde; der Tränklübel (am besten von Holz, weil sich hierin die Milch nicht so rasch abkühlt) muß stets reingehalten werden, damit keine Säuerung eintritt; die Tränke muß immer die gleiche Temperatur haben und die Geduld darf bei langsamem Saufen nicht ausgehen, wie auch jedes hastige Saufen verhindert werden muß. Die Menge soll jedesmal gleich groß gegeben werden und bei eintretendem Durchfall sollst du immer erst vermuten, daß die Ursache in der Tränke liegen kann.

6. Du sollst das Kalb nach der Geburt nicht anbinden, sondern in dem eigens dazu hergestellten hellen Kälberstall frei herumlaufen lassen, weil das Zerren und Gängen am Strid dem Kalb nicht zuträglich ist. Beim Saugenlassen sollst du das Kalb täglich vier- bis fünfmal zur Mutter bringen und beim Tränken sollen ebenfalls vier bis fünf Portionen verabreicht werden.

7. Du sollst besonders darauf achten, daß das Kalb stetig weiter wächst, daß kein Stillstand oder gar Rückgang in der Entwicklung eintritt. Du sollst des Sprichwortes gedenken, welches sagt: „Was man dem Kalb nicht gibt, kann die Kuh nicht geben!“ Du sollst das Tier, wenn es ½—1 Jahr alt geworden, zwar kräftig ernähren, aber nicht fett machen, weil sonst die Brunst zu früh eintritt, Unfruchtbarkeit und geringe Milchergiebigkeit zu befürchten stehen.

8. Du sollst nicht mehr Vieh einstellen, als du auch gut und kräftig ernähren kannst. Unzureichende, mangelhafte Fütterung sollst du als Geldverschwendung betrachten!

9. Du sollst deine Freude haben an der kräftigen Entwicklung des gefunden, gutgeformten und vielversprechenden Kalbes und selbst als tüchtiger Züchter immer das Beste für dich behalten und dir nicht das Wertvollste ablaufen lassen, während du mit dem geringen Material weiter züchtest, weil du in diesem Falle selbst bei der sorgfältigsten Fütterung und Pflege nicht auf die Höhe der Zucht gelangst, auf welcher sich zu ihrem größten Vorteil schon recht viele Viehzüchter befinden!



Die Kartoffelachverständigen über die Ernte.

Der Verband Deutscher Kartoffelinteressenten hielt in Berlin im Lehrervereinshaus eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der nahezu 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer wurde durch Herrn v. Bernuth, die Handelskammer Berlin durch Herrn Badt vertreten. Ferner waren Abgesandte des Deutschen Landwirtschaftsrat und der Potsdamer Landwirtschaftskammer erschienen. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten fand eine eingehende Besprechung über die diesjährigen Ernteverhältnisse statt, die im allgemeinen als durchaus günstig bezeichnet wurden.

Eigenartig ist, daß voraussichtlich diesmal die süd- und westdeutschen Länder, die bisher selbst in guten Jahren zur Deckung ihres Bedarfs eine Einfuhr an Kartoffeln benötigten, besonders gut abschneiden werden. An erster Stelle dürfte Hannover stehen, in dem mitunter 200 Zentner pro Morgen eingeholt werden konnten. Aber auch in Bayern, der Rheinpfalz, Westfalen und Hessen sind die Aussichten vielversprechend. Die Nachricht, daß in der Westpfalz eine Kartoffelkrankheit um sich gegriffen habe, beängstigt sich nicht. Auch hier konnten 60—90 Zentner pro Morgen geerntet werden. Die Frühernten waren im allgemeinen — mit Ausnahme von Hessen — nicht sonderlich ermutigend, doch sehr man auf die Spätkartoffeln — sofern der Regen nachläßt — desto größere Hoffnungen.

Im Nordosten liegen die Verhältnisse für dieses Jahr nicht so günstig. In Pommern versagt die Frühernte, doch glaubt man mit der Späternte das glänzende vorjährige Ergebnis zu erzielen. Mecklenburg rechnet auf eine gute Mittelernte. Die in Berlin gezogenen Meißelfelderkartoffeln weisen eine ausgezeichnete Qualität auf. Auch in Ober- und Niederbarnim ist man guten Mutes. Allem Anschein nach wird die diesjährige Ernte allgemeine Befriedigung hervorrufen, sofern die schlechte Witterung bald umschlägt.

Seradella und Inkarnatklees als Bienenväterpflanze.

Daß wir hier in den letzten Jahren keine schlechten Honigernten gehabt haben, verdanken wir vorzugsweise der Seradella. Früher haben die Bienen nach der Ernte keine Tracht gehabt und was sie bis dahin eingetragen haben, wurde meist bis zum Winter wieder verzehrt. Die Honigernte war also selten gut. Die Seradella wird jetzt viel gebaut, da sie den Boden verbessert und wo sie gedeiht, eine Menge Futter liefert. Ein Schnitt gibt soviel Futter, wie zwei Schnitte Klee. Sie wird meist im Juni in den Roggen gesät und ist das Getreide abgeerntet, wächst dann die Seradella und blüht bis zum Herbst. Sie wird auch allein gesät, aber da sie anfangs sehr langsam wächst, nimmt das Unkraut überhand. Diese Pflanze lebt mehr

undigen Boden; auf schwerem Boden wächst sie nicht so gut. Sie wird meist grün verfüllert, man kann sie aber auch zu Heu machen, nur trocknet das Kraut sehr schwer, weil es sehr fett ist. Deshalb ist auch die Samengewinnung nicht leicht, weil der Samen ausfällt, bevor noch das Kraut trocken geworden.

Der Inkarnatklees wird hier erst seit 2 bis 3 Jahren angebaut, und ist bei den Landwirten ebenfalls sehr beliebt, weil er sehr schnell wächst. Sät man ihn mit Getreide, wie anderen Klee, so wird er noch vor dem Getreide reif. Man säet ihn hier meist nach der Ernte, nachdem man die Stoppeln umgeackert hat (geschält). Im Frühjahr wächst er dann sehr frühzeitig. Der Klee überwintert (die Seradella ist eine Sommerpflanze). Wird der Klee nach der Ernte gesät, so gibt er noch vor dem Winter einen Schnitt, den zweiten im Frühjahr. Wird er noch grün abgemäht, so kann man noch anderes Getreide anbauen, doch für die Bienenzüchter ist die Sonigracht die Hauptsache. Reif wird er frühzeitig im Sommer, er liefert auch viel Futtermasse.

Die beste Pflanzzeit für Kirichen.

Die beste Pflanzzeit für Kirichen ist nach allgemeinem Vorkommen der Herbst, am besten die Zeit direkt nach dem Laubfall; es hat nämlich auch hier die Herbstpflanzung den Vorzug, daß nicht nur im Verlaufe des Winters eine Verheilung und Anwachsung der bei jedem Umsetzen beschädigten Wurzeln vor sich geht, sondern auch neue Wurzeln gebildet werden. Voraussetzung ist dabei eine gute Laub- oder Mistdecke über den Wurzelkronen, damit dieselbe vor den Einflüssen der Winterkälte geschützt werden. Diese im Herbst gepflanzten Bäume haben bis zum nächsten Frühjahr so lebensfähige Wurzeln erlangt, daß sie mit deren Hilfe alle Holz- und Fruchtäugen ihrer Krone normal mit Nährstoffen versehen können. Während bei derzeitiger Pflanzung eine ununterbrochene Fortentwicklung des Individuums möglich ist, ist durch die Frühjahrspflanzung immer ein gewisser Aufenthalt im Wachstum geboten, hier haben die Wurzeln eine geradezu doppelte Aufgabe, einerseits müssen sie für eine Verknüpfung ihrer Knospen sorgen, und dann kann man im letzteren Falle immer noch von Glück sagen, wenn keine Sackstodung mit gleichzeitigem Verrotten der oberirdischen Stammgebilde eintritt. Um solch traurigen Folgen jedoch aus dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, die im Frühjahr zu pflanzenden Kirichen womöglich schon im Januar auszuheben und in Einschlag zu bringen, da der Saft um diese Zeit noch in Ruhe ist. Sollte man z. B. frisch auszuhebenden Kirichen erst nach eingetretener Saftzirkulation einige größere Schnittwunden beibringen, so wäre ein starker Saftfluß mit eintretender Verrottung des Baumes leicht die Folge. Diesem Uebelstande läßt sich wie angedeutet nur durch ein rechtzeitiges Ausheben der Kirichen vorbe-

gen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß ein Schneiden tunlichst zu vermeiden ist, selbstverständlich schneidet man die beschädigten Wurzeln, Zweige und Asten, hüte sich aber, das vorjährig gewachsene Holz zu kürzen, eher schneidet man ins alte Holz, wenn es erforderlich und begründenswert erscheint. Die Stütz- und Sauerkirche stellt im allgemeinen nicht die Ansprüche an den Boden und die Lage, wie Apfel und Birne, ein sandiges, nahrhaftes Erdreich an freiem Standort, letzterer am besten in der Nähe vom Wasser, fügen ihren Anforderungen in genügendem Maße zu.

Obstfunde.

Die Obstmaden nehmen neuerdings in geradezu erschreckender Weise überhand so daß eine kräftige Vernichtung derselben mehr denn je Pflicht der Obstzüchter wird. Madiges Obst war früher nur Ausnahme, wird aber jetzt auf verschiedenen Wäldern leider geradezu zur Regel.

Der Apfelspanner, die Made des Kernobstes, nährt sich nicht vom Fruchtfleische, sondern durchbohrt dieses nur, um zu den Kernen zu gelangen, welche sie verzehrt. Ist das bei der ersten Frucht geschehen, so bohrt sich die Made wieder aus dem Fruchtfleische heraus, läßt sich an einem Gespinnsfaden zur Erde nieder, um sich, ist sie ausgewachsen, in Mündensprünge oder hinter den Schuppen der Rinde des Stammes zu verpuppen. Ist sie noch nicht ausgewachsen, so geht sie am Stamme wieder in die Höhe, um sich in eine andere Frucht einzubohren und sich später zu verpuppen. Wie bekannt, fallen die meisten madigen Früchte im notreifen Zustande ab; geschieht das nicht durch äußere Einflüsse, so z. B. durch Schütteln des Baumes, durch Sturm oder Menschenkraft, durch plötzliche mechanische Erschütterungen des Stammes, so geht die Made, in Vorbereitung des Sturzes ebenfalls an einem Gespinnsfaden zur Erde nieder, um am Baume wieder in die Höhe zu kriechen. Dieser Umstand gibt einen sehr beachtenswerten Wink zu ihrer Vernichtung: Man schüttle die Kernobstbäume energig durch, sobald das madige Obst, im Zustande der Notreife, leicht fällt, und vernichte mit diesem Obst gleichzeitig die Maden.

Eine Vernichtung des ohne äußeres Zutun abgefallenen madigen Obstes ist ja ebenfalls zu empfehlen, wirkt aber nicht durchschlagend genug. In Württemberg wird alles Fallobst in noch nicht ganz ausgewachsenem Zustande zur Essigbereitung, in ausgewachsenem Zustande zur Mostbereitung verwendet, und trotzdem nimmt auch dort die Madenplage mehr und mehr überhand. Der Grund für diese Erscheinung ist, daß, wie oben schon angegeben, der größte Teil der Maden die Früchte vor ihrem Fallen verläßt.

Ein weiteres vorzügliches Mittel zur Madenvertilgung ist der schon oft empfohlene Aefbring. Der übrige Anstrich desselben mit Kaupenlein macht der zur Erde niedergegangenen Made den Aufstieg am Stamme unmöglich, ein unter dem Aefbringe angebrachter Wattering bietet ihr einen bequemen, gern benützten Schlupfwinkel, so daß, ruubierte man diese Watteringe nur alle zwei Wochen einmal, die Mehrzahl der Maden und Larven bequem vernichtet werden können.

Weiter sind im Herbst alle abgestorbenen Mündenschuppen abzukratzen, und die Stämme



mit Kalkanstrich zu versehen. Der Schmetterling, fast so grau wie die Farbe älterer Rindenschuppen, erscheint gewöhnlich bloß einmal im Jahre, Ende Juni und im Juli. Das Weibchen legt seine Eier einzeln an Äpfeln und Birnen; nach sechs bis acht Tagen schlüpft die Made aus, bohrt sich in die Frucht ein, ist nach sechs bis acht Wochen ausgewachsen und verpuppt sich dann. Es hat den Anschein, daß in den Jahren mit hoher Frühlingwärme und einer frühen Fruchtentwicklung auch die Schmetterlinge des Apfelspanners früher erscheinen, um später in der zweiten Generation wiederzukehren.

Die Made des Pflaumenwidlers ist etwas kleiner als die vorhergenannte Made; sie lebt im Fruchtsfleisch aller Pflaumensorten, ausnahmsweise auch einmal in dem der Aprikosen, nährt sich aber nicht vom Kerne, sondern vom Fruchtsfleisch. Auch sie geht nach ihrer vollständigen Entwicklung aus der Frucht heraus, überwintert aber nur zum kleineren Teile am Stamme, sondern größtenteils nahe demselben in der Erde. Der Schmetterling legt seine Eier gewöhnlich an die Früchte desselben Baumes, welcher ihn als Made ernährte, und darum wird es leicht erklärlich, daß gewisse Bäume, wenn nichts zur Verhütung des Schädlings geschieht, in jedem Jahre einen viel höheren Prozentsatz mädiger Früchte zeigen, wie andere ihrer Art.

Ein tiefes Umgraben der Baumscheiben im Herbst wirkt fast immer vernichtend auf die Entwicklung der Puppen, und sollte darum nie unterlassen werden. Klebringe im Juni und Juli, ein Kalkanstrich der Bäume im Herbst, ein hartes Überstreuen der Baumscheiben mit Staubkaff helfen dieses Ungeziefer vernichten. Großen Einfluß auf die Vernichtung aber könnte die Marktpolizei größerer Städte dadurch ausüben, daß sie alle auf dem Markte erscheinenden Pflaumen, welche einen gewissen Prozentsatz mädiger Früchte zeigen (vielleicht 10 Prozent), unweigerlich vernichtet.

Im Sandboden tritt der Pflaumenwidler am empfindlichsten auf und greift wiederum bestimmte Pflaumensorten am meisten an. Als solche nennen wir unter anderen die große, grüne Meineclaudie, die blaue Gierpflaume und Washington. Es ist darum sehr zweckmäßig, diejenigen Pflaumensorten, welche von der Made des Pflaumenwidlers bevorzugt werden, vom Massenbau auszuschließen.

Aufbewahren des Getreides.

Ein großer Teil unserer Landwirte glaubt, wenn er sein Getreide eingebracht, seinerseits alles, was in seinen Kräften steht, getan zu haben, und sieht ruhig zu, wie sich der Absatz seines Getreides gestaltet. Erhält er einen guten Preis dafür, dann ist's ja gut, in den meisten Fällen wird er aber nicht gerade den höchsten Preis dafür erzielen und ist dann versucht, die Schuld davon auf die gegenwärtig schlechte Allgemeinsituation des Getreidemarktes zu schieben.

Ein guter Teil mag die gegenwärtige Lage des Getreidemarktes Schuld daran haben, ein gut Teil der Schuld fällt aber auch auf den Landwirt selbst zurück, der es übersehen hat, durch richtige Behandlung des Getreides nach der Ernte dasselbe marktfähiger zu machen und so dessen Verkaufswert zu steigern. Das Getreide verharret nämlich nicht in demselben Zustande,

in welchem wir es bei der Ernte eingebracht haben, sondern macht eine Reihe von Veränderungen durch. Es erwärmt sich nämlich in erster Linie, und zwar um so stärker, je feuchter es eingefahren ist. Nach N. Nowacki scheint auch in ganz trockenem Zustande eingebrachten Getreide eine Erwärmung einzutreten, die sich mit dem zunehmenden Feuchtigkeitsgrad bis zur Verrottung, unter Umständen sogar bis zur Entflammung steigern kann. So lange diese Erhöhung eine gewisse Temperaturgrenze nicht überschreitet, sagt Nowacki weiter, ist die Selbsterhaltung nicht schädlich, sondern sogar vorteilhaft, denn sie bewirkt auf die einfachste und billigste Weise eine Austrocknen des Getreides, wodurch dem Verderben desselben vorgebeugt wird. Sobald aber die Temperatur jene zulässige Grenze, die ungefähr bei 70 Grad Celsius liegt, übersteigt, werden die Körner, sofern sie nicht samt dem Stroh ganz verrotten, gelb oder braun und verlieren die Keimfähigkeit. Um diese Nachteile zu vermeiden, muß das Getreide in durchaus trockenem Zustande eingefahren werden, auch Tau und etwaige Regenfeuchtigkeit müssen abgetrocknet sein.

Ferner weiß man aus der landwirtschaftlichen Praxis, daß das Getreide sich um so besser hält, je fester und dichter die Garben zusammengepackt werden. Es ist dies leicht erklärlich. Bei gleichmäßig dichter Lagerung wird der Wasserdampf überall gleichmäßig ausgetrieben, während er sich dort, wo die Garben hohl liegen, als flüchtiges Wasser niederschlägt und ein Verrotten oder ganzliches Verfaulen veranlaßt. Eine weitere praktische Regel schreibt vor, das Getreide wo möglich noch vor dem Schütten auszubrechen.

Nachdem das Getreide gedroschen ist und die Körner auf dem Speicher aufgeschüttet worden sind, wiederholt sich der Vorgang des Schwitzens, den das Getreide in der Scheune durchgemacht hat, bei den Körnern. Wie bei jenem entwickeln sich Wärme, Feuchtigkeit und ein eigentümlicher Geruch.

In diesem Falle kommt es darauf an, die Erwärmung möglichst zu verhindern und das Verdunsten künstlich zu befördern. Beide Zwecke werden erreicht durch flaches Ausschütten und häufiges Umschaukeln.

Dem wäre noch hinzuzufügen, daß die Getreidekörner beim Lagern auf dem Speicher, auch nach dem ersten Schütten fortwährend Sauerstoff aus der Luft aufnehmen und Kohlensäure abgeben, d. h. langsam unter Verlust an Substanz und Gewicht verbrennen. Diese Verbrennung wird dadurch angeregt und unterstützt, daß die Substanz der Körner die Eigenschaft besitzt, die Feuchtigkeit der Luft mit einer gewissen Begier an sich zu ziehen. Wir dürfen annehmen, daß die Körner bei feuchter Luft Wasser anziehen und bei trockener Luft wieder ausatmen.

Daher empfiehlt es sich, nur bei trockener, heiterer Witterung das Getreide umzuschaukeln, damit trockene Luft zwischen das Getreide kommt. Bei feuchtem Wetter würde das Umschaukeln mehr schaden als nützen, da die Körner die Feuchtigkeit aus der Luft aufsaugen würden und zwar um so mehr, je trockener sie bereits sind.

So lassen sich auch diese Verluste, welche durch den fortwährenden Oxidationsprozeß entstehen, durch rechtzeitiges Lüften und Umschaukeln zwar einschränken, aber niemals ganz ausheben; darum ist es unter allen Umständen am besten, die Ware

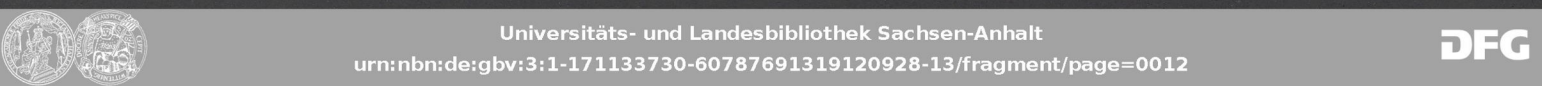
tunlichst bald zu verkaufen, denn „das Geld vermehrt sich, das Korn verzehrt sich.“

Mannigfaltiges.

Die Ziege. Die Ziege wiegt durchschnittlich 35 Kilogramm und erzielt einen jährlichen Milch-ertrag von ungefähr dem Zehnfachen ihres Körpergewichtes. Sie gibt also verhältnismäßig viel mehr Milch als die Kuh, wogegen sie freilich auch entsprechend mehr Nahrung verbraucht. Da sie aber eine Menge minderwertiger Futtermittel frisst, die die Kuh nicht vertragen kann, so ist ihre Erhaltung leicht, weshalb sie ihren Ruf als „Kuh des kleinen Mannes“ mit Recht verdient. Natürlich kommt es, wie bei anderen Tierarten, auch bei der Ziege auf Rasse und Pflege an, so gibt es Ziegen, die über 800 Liter Milch im Jahre liefern. Häufig wird darüber geklagt, daß die Ziegenmilch von den Tieren einen unangenehmen Geruch annehme, weshalb, und wegen des sogenannten Bodengechmaches, manche Leute den Genuß von Ziegenmilch verstimmen. Wenn Kühe unter den gleichen unzulänglichen Verhältnissen wie häufig die Ziegen gehalten würden, dann wäre ihre Milch wahrscheinlich ganz ungenießbar, und wenn man der Ziege eine ähnliche Pflege wie der Kuh angedeihen läßt, sie rein hält, ihr unverborgenes Futter gibt, namentlich das Futter sauber hält, möglichst außerhalb des Stalles melkt den Stall ordentlich lüftet, recht viel Sonnenlicht hineinläßt und Böde und Ziegen in getrennten Ställen hält, dann ist die Ziegenmilch weder nach Geruch noch nach Geschmack von guter Kuhmilch zu unterscheiden. Auf einen wesentlichen Vorzug der Ziegenmilch sei noch aufmerksam gemacht. Die Tuberkulose (Schwinducht) kommt nämlich bei den Ziegen äußerst selten vor, so daß man ihre Milch, wenn das Tier sonst gut gehalten ist, unbedenklich roh genießen kann. Wer Kinder hat und es sich irgend einzurichten verman, der sollte sich für den eigenen Verbrauch eine Ziege halten, der er aber auch in der vorher angebotenen Weise die nötige Pflege nicht versagen darf.

Ein großer und sehr häufig zu beobachtender Fehler bei der Schweinefütterung ist der, daß die meisten Futterstoffe in gar zu flüssiger Form gereicht werden. In-ansich müssen die Tiere über große Wassermengen aufnehmen, um die notwendige Trockenmasse zu erhalten. Solches Futter brauchen die Schweine nicht zu fressen, in-ansich werden wenig Speichel absondert und in den Karotteln und Körnerkrüchen besonders reich vertretene Stärke wird nur zum Teil verdaut. Zweckmäßiger ist es demnach, den Schweinen das Futter nicht in der allgemeinen bekannten und angewandten Verdünnung als Tränke, sondern als dicke, wasserärmere Masse zu reichen. Ein anderer Fehler ist der, daß meistens ganze Körner verabfolgt werden. Da jedoch die Schweine, welchen das Grundfutter stets als Weichfutter, oder, wie oben schon bemerkt, sogar als Tränke gereicht wurde, nicht befähigt sind, ganze Körner gut zu verwerten, denn die Tiere sind gar zu wenig an das langsame und vollständige Kauen gewöhnt, so empfiehlt es sich, hier die Körner als Schrot zu verabfolgen. Dieses Körnerschrot reiche man aber stets trocken; denn hierbei wird infolge der härteren Einspeichelung nicht nur eine besondere Ausnutzung des Futters erzielt, sondern auch die Qualität des Fleisches wird durch höhere Verwertung der Körnerfrüchte eine bessere.

Ein gutes Mittel zur Heilung des Hühnerpippes ist das folgende: Man nimmt ein Wasserglas oder dergleichen und gießt zwei Eßlöffel voll Essig hinein, in dem man noch ein Stück Würfelzucker auflöst. Das erkrankte Tier bekommt davon öfter etwas in den Schnabel gegeben; es darf nicht mit den übrigen Tieren zusammenkommen. Man bringt es in einen eigenen, warmen Stall oder in einen warmen Korb. Hühner, die dem Verenden bereits nahe waren, laufen am Tage nach der Verabreichung des Mittels wie neu befest umher.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe von neuen Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch unsere Verkäuferinnen
oder durch den Postboten. Bei Bestellung durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
Abgabe - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen nachmittags.
- Abdruck unserer Originalaufnahmen ist nur mit deutlicher Genehmigung gestattet.
- Rückgabe unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen und 10
Umschlag 10 Pf. Monats Anzeigen 25 Pf. auswärts 30 Pf.
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei fortwährender Anzeigenwerbung
Besondere Berechnung nach Vereinbarung. Für Berechnung und Offertenausschlag
annahmefähig für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis
Anzeigen bis 10 Uhr. Fernschreibungen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 228

Sonnabend den 28. September 1912.

39. Jahrg.

Landflucht und innere Kolonisation.

Eine interessante Erhebung, die in der Hauptsache zur Aufgabe hatte festzustellen, in welchem Umfang in den landwirtschaftlichen Betrieben der Provinz Brandenburg ein Arbeitermangel vorhanden sei, wurde vor einigen Jahren von der zuständigen Landwirtschaftskammer mit Unterstützung der Provinzialbehörden veranstaltet, und das neueste Heft des „Reichsarbeitsblattes“ bringt eine zusammenfassende Darstellung über das Ergebnis dieser Arbeit. Sie ist für den Sozial- und Agrarpolitiker nicht ohne Wert.

Die Bearbeitung des Materials beruhte auf den Angaben von 41 588 Fragebogen und ergab zunächst, daß bei 37 355 landwirtschaftlichen Betrieben überhaupt ein Bedarf an fremden Hilfskräften vorhanden war. Der Anteil der Betriebe mit Arbeiterbedarf an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt wird in der Erhebung auf nur 13 Proz. berechnet — ein neuer Beweis für die Bedeutung der kleinen und kleinsten Landwirtschaft!

Der Arbeitermangel wurde in der Weise ermittelt, daß einmal die Zahl der für jede Arbeitergruppe unbedingt erforderlichen, dann die der tatsächlich vorhandenen Arbeitskräfte erfragt und aus den beiden Angaben die Differenz gebildet wurde. So ergab sich, daß bei den ständigen Arbeitern im ganzen Erhebungsgebiet 39 880 Personen — 18 Proz. bei den Wanderarbeitern für die ganze Sommerzeit 4272 = 10 Proz., für vorübergehende Arbeiten 20 701 = 34 Proz. fehlten; ständige und nicht-ständige Arbeitskräfte zusammengefaßt, ergaben ein Manco von 20 Proz. Im Erhebungsgebiete, das annähernd die Provinz Brandenburg umfaßt, fehlte also nach dem Bericht ein Fünftel aller zum Wirtschaften eigentlich unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte. „Dieser Fehlbetrag“, so sagt das „Reichsarbeitsblatt“, „gibt das Bild eines sehr erheblichen Arbeitermangels, auch wenn man annehmen will, daß die errechnete Zahl etwas hoch gegriffen ist.“ Bemerkenswert ist, daß die Arbeitermangel der kleineren Besitzur und der Langgemeinden am meisten traf. Bei diesen fehlten 23 Proz., in den Gutsbezirken nur 16 Proz. Es zeigte sich ferner, daß der Mangel an weiblichen Arbeitskräften größer ist als der an männlichen, obwohl die Volkszählungen einen erheblichen Überschuf der weiblichen über die männliche Bevölkerung der Provinz ergeben haben. Der Unterschied wird darauf zurückgeführt, daß die Industrie und die Heimarbeit niedriger entlohnte Frauen den Männern vorziehen. Der



Landwirtschaftlichen Betriebe, die in der Hauptsache zur Aufgabe hatte festzustellen, in welchem Umfang in den landwirtschaftlichen Betrieben der Provinz Brandenburg ein Arbeitermangel vorhanden sei, wurde vor einigen Jahren von der zuständigen Landwirtschaftskammer mit Unterstützung der Provinzialbehörden veranstaltet, und das neueste Heft des „Reichsarbeitsblattes“ bringt eine zusammenfassende Darstellung über das Ergebnis dieser Arbeit. Sie ist für den Sozial- und Agrarpolitiker nicht ohne Wert. Die Bearbeitung des Materials beruhte auf den Angaben von 41 588 Fragebogen und ergab zunächst, daß bei 37 355 landwirtschaftlichen Betrieben überhaupt ein Bedarf an fremden Hilfskräften vorhanden war. Der Anteil der Betriebe mit Arbeiterbedarf an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt wird in der Erhebung auf nur 13 Proz. berechnet — ein neuer Beweis für die Bedeutung der kleinen und kleinsten Landwirtschaft! Der Arbeitermangel wurde in der Weise ermittelt, daß einmal die Zahl der für jede Arbeitergruppe unbedingt erforderlichen, dann die der tatsächlich vorhandenen Arbeitskräfte erfragt und aus den beiden Angaben die Differenz gebildet wurde. So ergab sich, daß bei den ständigen Arbeitern im ganzen Erhebungsgebiet 39 880 Personen — 18 Proz. bei den Wanderarbeitern für die ganze Sommerzeit 4272 = 10 Proz., für vorübergehende Arbeiten 20 701 = 34 Proz. fehlten; ständige und nicht-ständige Arbeitskräfte zusammengefaßt, ergaben ein Manco von 20 Proz. Im Erhebungsgebiete, das annähernd die Provinz Brandenburg umfaßt, fehlte also nach dem Bericht ein Fünftel aller zum Wirtschaften eigentlich unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte. „Dieser Fehlbetrag“, so sagt das „Reichsarbeitsblatt“, „gibt das Bild eines sehr erheblichen Arbeitermangels, auch wenn man annehmen will, daß die errechnete Zahl etwas hoch gegriffen ist.“ Bemerkenswert ist, daß die Arbeitermangel der kleineren Besitzur und der Langgemeinden am meisten traf. Bei diesen fehlten 23 Proz., in den Gutsbezirken nur 16 Proz. Es zeigte sich ferner, daß der Mangel an weiblichen Arbeitskräften größer ist als der an männlichen, obwohl die Volkszählungen einen erheblichen Überschuf der weiblichen über die männliche Bevölkerung der Provinz ergeben haben. Der Unterschied wird darauf zurückgeführt, daß die Industrie und die Heimarbeit niedriger entlohnte Frauen den Männern vorziehen. Der

suchung bezog sich auf 485 Wirtschaften in den Kreisen Kolberg-Kögen, Naugard und Regenwalde. Dabei ergab sich, daß da, wo in neuerer Zeit größere Güter aufgeteilt wurden, über zwei Drittel der Kinder in der Landwirtschaft verblieben; die Böhnen wurden kleiner, je weiter größere Aufteilungen im Zeitraum zurücklagen. Ferner ergab sich, daß die Zahl der in der elterlichen Wirtschaft verwendeten Kinder mit der Größe des Besitzes verhältnismäßig ansteigt, während andererseits am Heimatort in Lohnarbeit oder als Gehilfen Beschäftigte in stärkerer Maße aus den kleinsten Besitzungen hervorgehen — eine sehr natürliche und vor allen Dingen recht erfreuliche Entwicklung. Für den Umfang der Abkehr vom landwirtschaftlichem Beruf von Bedeutung war dann noch die Frage, was aus den Kindern derjenigen wird, die zwar Eigentümer eines landwirtschaftlichen Besitzes sind, daneben aber ein Handwerk betreiben. Von diesem Handwerkerwachstum blieb auch mehr als die Hälfte der Landwirtschaft erhalten, man wird also die zu handwerklichen Berufen, soweit sie auf dem Lande ausgeübt werden, Abgegangen nicht ohne weiteres als Verlust für die Landwirtschaft rechnen können. Das Ergebnis der Untersuchung wird im „Reichsarbeitsblatt“ dahin zusammengefaßt, daß „ungeachtet der bestehenden örtlichen Verschiedenheiten der größte Teil des Nachwuchses des durch die innere Kolonisation in neuerer Zeit geschaffenen Kleinbäuerlichen Besitzes der Landwirtschaft erhalten bleibt und daß dort die Zahl der Abgewanderten im Verhältnis niedriger ist als in Gebieten, in denen Fortentwicklung neuerer Datums nicht zu verzeichnen sind“.

Diese Untersuchungen sind eine willkommene Bestätigung der liberalen Auffassung von der Notwendigkeit der Erweiterung des Kleinbäuerlichen Besitzes. Die eigene Selbsttätigkeit und nicht der beste Mittel, um die Landflucht zu wehren. Die liberale Agrarpolitik ist daher die beste Bauernpolitik.

Zentrum und Besitzsteuer.

Einen eigenartigen Artikel über die „neuen Steuerentwürfe“ veröffentlicht die „Allnähliche Volkszeitung“ aus parlamentarischen Kreisen. In dem Artikel heißt es:

„Die gleichwohl geplante Besitzsteuer nach dem Antrag Bassermann-Erzberger soll auch gar nicht den Zweck haben, der Schuldentilgung oder der Deckung der Budgetvorlagen (2) zu dienen, sondern eine Ermäßigung der Zuckerversteuer um 2 Pf. für das Pfund (bisherige Steuer 7 Pf.), geplant ist die Ermäßigung auf 5 Pf.) vom Jahre 1914 ab herbeizuführen. Da die Zuckerversteuer eine der besten und zuverlässigsten Einnahmequellen des Reiches bildet (ihr Ertrag ist etwa 140 bis 150 Millionen Mk. jährlich), spielt die Ermäßigung um 2 Pf. im Reichshaushaltsetat schon eine Rolle, indem sie einen Anfall von über vierzig Millionen Mark jährlich verursachen würde. Wenn diese Ermäßigung zugute kommen soll, ist noch sehr zweifelhaft, die Zuckerversteuern glauben ihnen würde eine solche Zugute kommen, das Raffinerie-syndikat resp. liert aber gleichfalls darauf, den Steuernachschuß durch eine Erhöhung der Zuckerversteuer auszunutzen, vielleicht weil ihm sein bisheriger Nutzen) einzelne Raffinerien rentieren bis zu 25 Prozent) zu gering erscheint, und schließlich glauben auch die Rübenbauern, sie würden daraus einen Vorteil ziehen. An diese wird aber die Reize wohl zuletzt kommen. Für die Ermäßigung der Zuckerversteuer hat sich gleichwohl aus „agrarischem“ Rücklicht die konservative Partei und der Bund der Landwirte am meisten engagiert; es wäre nun gewiß eine Ironie des Schicksals, wenn diesen Parteien die ihnen so wenig sympathische Erbschaftsteuer aufgeschafft würde für das Phantom einer Hebung des Zuckerverbrauchs oder der Rübenpreise.“

Auf anderer Seite ist man einer Besitzsteuer geneigt, obwohl feststeht, daß eine solche weder für die Schuldentilgung, noch für die Deckung der Budgetvorlagen gebraucht wird. Wenn die Zuckerversteuer in bisheriger Höhe erhalten bleiben sollte, will man den Ertrag der Besitzsteuer zu anderen Steuernachschüssen verwenden, z. B. zur Beseitigung der Rindholzsteuer,

des Scheckstempels, zur Herabsetzung des Kaffeepolles, zur Aufhebung der Salzsteuer. Diese Ermäßigungen an Nachschüssen haben zweifellos mehr Anseh: auf Durchführung als die Ermäßigung der Zuckerversteuer, von der man nicht weiß, wem sie eigentlich zugute kommen wird. Wieder andere möchten eine Besitzsteuer einführen, um aus deren Ertrag eine Luftschifflotte zu bauen, wenn wir nicht irren, ist auch der Mittragssteller Abg. Erzberger diesem Projekt geneigt.“

Was nun eigentlich das Zentrum will, worauf dieser Artikel hinauszielt, bleibt höchst unklar. Daß jetzt gar die Besitzsteuer eingeführt werden soll, um eine Luftschifflotte zu bauen, und daß der vielseitige Mittragssteller für die allgemeine Besitzsteuer, Erzberger, diesem Plane geneigt sei, hat immerhin den Reiz der Überraschung.

„Das jüngste Reichstagsmitglied“.

Unter diesem Stichwort schrieb dieser Tage das konservative Kreisorgan „Demokrat Tagblatt“ folgendes: „Das jüngste Reichstagsmitglied, der im elytrichtruglichen Wahlkreis Schleißthal für den verstorbenen Zentrumsgewählten Will gebliebene König, hat zwar das letzte Reichstagsmandat gewonnen, so daß das Haus ansehnlich seine vollen 37 Mitglieder hat, in der nationalen Presse des Deutschen Reiches jedoch keine besonders freundliche Aufnahme gefunden. Man sagt ihm nach, daß er ein nationalistischer Demagog vom schlimmsten Wasser, der Vorkämpfer des Herrn Weilerle und der richtige Repräsentant des radikalen Eifersterns sei, das sich mit seiner Vaterlandsliebe drückt. Er ist in seinen Urtheilen der Schriftleiter des „Glücklichen Kuriers“, den er zu einer Schuttschleife für nationalitische Geschwändlungen empfohlen hat.“

Zu diesen Vorwürfen schreibt man uns: Sehr richtig, nur nicht ganz vollständig! Das konservative Blatt hätte auch noch hinzusetzen müssen, daß dieser nationalitische Demagog vom schlimmsten Wasser, der Kandidat des mit der Konventionen so innig verbundenen Zentrums war und daß die „Deutsche Tageszeitung“ ihm nach seiner Wahl eine durchaus freundliche Aufnahme bereitet hat. Oder behält am Ende die „Deutsche Tageszeitung“ nicht zur „nationalen Presse des Deutschen Reiches“ in auch die zu einer Schuttschleife für nationalitische Geschwändlungen geworden? Es ist das alte Spiel, nach der Melodie des „Blamier nicht, mein schönes Kind“ leugnet man selbsttätig im protestantischen Norden jede Gemeinschaft mit dem Zentrum und seiner elytrichtruglichen Spielart ab; vor dem Wahlkampfe las man's anders, und näher im Reichstage wird sich nie bis über „das Weitere finden“!

Zur Fleischsteuerung.

Eine zahlreiche besuchte Versammlung in Schweden, die von der sozialistischen Volkspartei einberufen war, faßte folgende Beschlüsse: 1. Die in einer Eingabe an den Reichskanzler, den Bundesrat, den Landwirtschaftsminister, sowie an das Herren- und Abgeordnetenhaus gefaßt werden sollen: I. Als Ziel der Wirtschaftspolitik, soweit die Ernährung der Bevölkerung in Frage kommt, hat zu gelten: Anknüpfung der deutschen Landwirtschaft, den Brotgetreidebedarf des deutschen Volkes (soweit als möglich, den Meistbedürftigen völlig durch eigene Produktion zu decken. II. Gegenüber der seit Jahren vorhandenen, gegenwärtig bis zur Unmöglichkeit verschärften Forderung sind als sofortige Maßnahmen in Angriff zu nehmen: a) zur Verbesserung der Vorratierung: 1. Anhebung des Reichsalle schädigen und das deutsche Getreide ins Ausland vorkommen Einfuhrschranken; 2. Anhebung billiger Ansehrenten; 3. Verengung der Körner in den billigeren Getreidearten; 4. zur Milderung der Fleischsteuerung: 1. Erleichterung der Einfuhr lebenden Viehs unter Beschränkung der überlängigen Quarantänezeit auf das wirklich nötige Maß und Aufrechterhaltung aller tatsächlich gebotenen sanitären Maßnahmen. 2. Vermeidung der Grenzschleusen. 3. Einfuhr einwandfreien geschlachteten Viehs (Dänemark, Schweden). 4. Einfuhr von im Ursprungslande durch beamtete deutsche Tierärzte untersuchten Geflügelschlachtes, für deren Ermöglichung die Anhebung des § 12 des Fleischsteuergesetzes als Voraussetzung zu gelten hat. (Die Forderungen unter III. 1-4 sind als vorübergehende Maßnahmen zu erachten.) III. Um für die Zukunft die ausreichende Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln, insbesondere mit den Produkten der Viehwirtschaft sicher zu stellen, ist mit der einseitigen Verengung des Großgroßhandels zu brechen und wirksame Bauernpolitik dadurch zu treiben, daß I. nachdrücklich die innere Kolonisation gefördert wird durch Verbot von weiteren Bodenveräußerungen, Aufhebung der Staatsdomänen in mittleren und kleineren bäuerlichen Besitz, Flüssigmachung ausreichender Staatsmittel zur